

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 35 (1901)

62 (14.3.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-676220](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-676220)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 2 Mk. resp. 2 Mark 25 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 6.

Fernsprechanchluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 62.

Oldenburg, Donnerstag, den 14. März 1901.

XXXV. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Parlamentarisches aus Oesterreich.

Oldenburg, 14. März.

Ein wiener Mitarbeiter schreibt uns:

Der unerwartet glatte Verlauf der Präsidentenwahl im österreichischen Reichsrat konnte die Hoffnung erwecken, daß nun auch die parlamentarischen Arbeiten ohne wesentliche Störung ihren Fortgang nehmen würden. Diese Hoffnung hat sich sehr rasch als trügerisch erwiesen. Die radikalen Tschechen haben alsbald ihre alte Kampfweise wieder aufgenommen, ja, sie haben alles überboten, was selbst im Wiener Parlament bisher dagewesen war — und das will schon etwas sagen. Denn das Werfen mit Tintenfassern und ähnliche Liebeswürdigkeiten gehören dort längst zum parlamentarischen Kommen. Und nicht nur die Abgeordneten untereinander behandeln sich in so kollegialer Weise, sondern gelegentlich werden dergleichen Wurfgeschosse auch einmal gegen den Präsidentenstuhl und die Ministerbank gerichtet. Und unlängst ist es denn endlich auch zu der lange erwarteten solennen Prügelei gekommen, veranlaßt durch einen der radikal-tschechischen Heißsporne, der dem Präsidenten die Rednerliste aus der Hand riß und darauf von den Deutsch-nationalen jämmerlich durchgeprügelt wurde.

Eine Gutes scheint dieser Ekzels aber wenigstens gehabt zu haben. Selbst die Jungtschechen sehen jetzt ein, daß es so nicht weiter gehen kann, und sind mit Orientierung von den radikalen Howbies ihrer Partei abgerückt. Hossentlich ist das der erste Schritt zu einer nicht nur vorübergehenden Besserung. Mit einer Handvoll Rammhämmer wird man auch ohne Prügel fertig werden, wenn sie bei keiner Partei mehr Unterstützung finden. Einstweilen haben sich die Herren wenigstens eines etwas gestützteren Benehmens befleißigt. Die Rede, die am Dienstag der Abg. Kramarz zum Rekrutierungsgefege hielt, blieb wenigstens der Form nach in den Schranken parlamentarischer Sitte und Wohlansständigkeit. Sachlich ließ sie es an den üblichen Ueberreibungen freilich nicht fehlen. Nach der Auffassung des Redners ist es die Aufgabe der Tschechen, gegen die Zerkümmern des österreichischen Staates und die Auffassung der deutschen Gebietsteile durch das deutsche Reich zu kämpfen. Es ist aber ein seltsamer Wahn, den die Herren wählen, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn die Gefahr einer Zerkümmern des österreichischen Staatsverbandes in der That schon so nahe wäre, es gäbe kaum ein sichereres Mittel, die Katastrophe zu beschleunigen, als die stete Schürung des Nationalitätenhasses, wie sie die Tschechen sich aneignen sein lassen. Gütte der Kaiserstaat an der Donau keine bessere und zuverlässigere Stütze als die Freunde des Herrn Kramarz — es wäre wahrlich übel um ihn bestellt.

Zum Schluß der Sitzung kamen dann wieder die üblichen Lärmereien der radikalen Tschechen, die auch im Parlament keine Autorität, nicht einmal die des selbstgewählten Präsidenten, anerkennen wollen. Aber wenigstens kam es nicht wieder zu Thätlichkeiten. Man hat oft behauptet, daß den parlamentarischen Institutionen nichts gefährlicher werden könne als die Parlamente selbst. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre wird man diesem Satze die Befestigung nicht absprechen können. Wüste Lärmereien, wie sie in den Parlamenten — übrigens nicht in Wien allein, sondern auch in London, in Paris, in Rom — vorgekommen sind, müssen allmählich das Ansehen der Parlamente nicht nur, sondern auch des Parlamentarismus untergraben. Daß die Vertreter des Volkes so wenig ihre Würde zu wahren wissen, ist traurig. Aber noch trauriger ist es, daß solche Leute fort und fort von den Wählern mit einem Mandat betraut werden.

Reichswohnungsreform.

In der Budgetkommission des Reichstags ist gestern ein Beschluß gefaßt worden, der mit Recht von den Vertretern aller Parteien als der erste Anfang zu einer Reichswohnungsreform bezeichnet wurde: Die Vermittlung von 2 Millionen Mk. zur Förderung der Herstellung von Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches, durch Gewährung von Beihilfen an gemeinnützige Unternehmungen. Besonders bemerkenswert ist, daß der Centrumsabgeordnete Müller-

Julda das Prinzip eigener kleiner Heimstätten für den Arbeiter vertrat, während der sozialdemokratische Abgeordnete Singer diesen Weg nicht für zweckmäßig hielt. Man kann sich über die Stellungnahme Singers einigermaßen verwundern, nach den günstigen Erfahrungen, die man mit Einfamilienhäusern für Arbeiter, umgeben von kleinen Gärten, gemacht hat. Der Arbeiter, der im Stande ist, Wiete zu zahlen, wird ebensowohl mäßige Hypothekenzinsen mit einem kleinen Zuschlag für die Abzahlung, insgesamt in gleicher Höhe wie die Miete, aufbringen, und befindet sich dafür auf eigenem, im Werte wachsenden Grund und Boden. Die Haltung des Abg. Singer ist aber vielleicht dadurch verständlich, daß die Sozialdemokratie den Arbeiter nicht „an die Scholle gefesselt“ sehen will, um ihm eine größere Unabhängigkeit seines Arbeitsverhältnisses zu geben.

Die Wirren in China.

Oldenburg, 14. März.

Die Mächte werden das russisch-chinesische Abkommen nicht verhindern. Es muß sein. Wenden haben bei dem „platonischen“ Protest, der sich, charakteristisch genug, nicht an Ausland, sondern an die chinesische Regierung richtete. Mit dem pettersburger Kabinett ist in einem ganz anderen, liebenswürdigen Tone gesprochen worden. Aber alle die freundlichen Vorstellungen von der Notwendigkeit einmütigen Zusammenhaltens prallten wirkungslos ab an dem Entschluß der russischen Regierung, sich diese günstige Gelegenheit, ein ungeheures Übergewicht in China zu erlangen, nicht entgehen zu lassen. Die chinesische Regierung ersuchte jedoch die anderen Mächte, Ausland zur Zurücknahme seiner Forderung zu veranlassen. Titel Spiegelschere. Die chinesische Regierung weiß sehr gut, daß Ausland ein in aller Form gestelltes Verlangen auf den Verzicht als „unfreundlichen Akt“ betrachten und mit dem Abbruch der Beziehungen beantworten würde. Auf diese Gefahr will es keine Macht ankommen lassen.

Verwendung der Truppen im Sommer.

Graf Waldersee teilte dem General Chaffee mit, wie über die unter seinem Befehl stehenden Truppen für die Sommermonate verfügt sei. 1000 Engländer sollen den Sommerpalast, eine kleine Abteilung den Jagdparc, 2000 Engländer die Umgebung der Tschiangtschundou und Beitahs besetzen. Deutschland sendet die Truppen, die jetzt in Peking liegen, nach einem Dorfe nordwestlich des Sommerpalastes in den Bergen, während die deutschen Truppen, die in Peking liegen, nach den Bergen im Westen der Stadt disloziert werden. Die Japaner und Oesterreicher bleiben in Peking. Waldersee sagt, diese Verteilung der Truppen werde Linien vorbeugen.

Englisch-russische Reibungen.

In Tientsin sind zwischen den Engländern und Russen Reibungen wegen eines Landstückes entstanden, das seit Jahren der Eisenbahngesellschaft gehörte, von den Russen aber als ein Teil ihrer neuen Konzeption in Anspruch genommen wird. Der Betriebsleiter der Eisenbahngesellschaft begann hier eine Ausweidung anzuzeigen, wurde aber daran von den russischen Behörden gehindert. Darauf wandte er sich an die englische Oberleitung in Peking, die erwiderte, er solle mit dem Bau fortfahren, und wenn nötig bewaffnete Macht gebrauchen. Der russische General Wopack erhob Einspruch hiergegen und sagte, dies wäre nicht geschehen, wenn die Russen dieselbe Truppenzahl zur Stelle hätten wie die Engländer. Er wandte sich darauf an den russischen Gesandten in Peking.

Opfer der Unruhen.

Während der Unruhen des letzten Jahres wurden in Peking und den Provinzen, einschließlich der während der Belagerung der Gesandtschaften Gefallenen 244 ausländische Christen getötet, und zwar 118 Engländer, 79 Amerikaner, Schweden und Norweger, 26 Franzosen, 11 Belgier und Holländer, 10 Italiener, 1 Schweizer und 1 Deutscher. Außerdem wurden 30 000 chinesische Christen ermordet.

Deutsche Verluste.

Eine neue Verlustliste (Nr. 10) des deutschen Expeditionskorps in Ostasien ist erschienen. Danach wurden verwundet bei der Explosion im großen Arsenal in Peking am 16. Dezember v. J.: Kanon. Forst, Illersdorf, Kanon. Flügel-Oberleutnant. Außerdem gestorben beim Vermitteln: Rusl. Schmaier-Baden, Rusl. Wierich-Driesch, Rusl. Hartig-Fraureuth (verw.), Lamb. Richter-Thiemendorf, Rusl. Bieg-Honau, Sergt. Müller-Pannewitz, Kan. Medec-Conradsdorf.

Insertate sind die billigste Verbreitung und Kosten pro Zeile 15, ausländische 20.

Annoncen.

Annahmestellen: Oldenburg: Annoncen-Expedition v. J. Böttner, Motienstraße 1, und Ant. Parusel, Davenstr. 5. Brieflich nach: P. Sandstedt, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Die Kämpfe an der großen Mauer.

Ueber die Eroberung des Tschungtschunpafes berichtet die „Morning Post“ aus Peking: Der Hauptanteil fiel dem bayerischen Bataillon zu, das in vier Tagen von Peking 200 Kilometer meistens durch Gebirge auf schwierigen Mantierpfaden marschierte. Die Chinesen hielten scheinbar unannehmbar Positionen an der großen Mauer an der höchsten Stelle des Passes besetzt, mit mehreren tausend Mann und Artillerie jeder Gattung. Die Deutschen griffen mit zwei Haubitzen und 600 Mann an. Eine Umgehungsbewegung über das schwierigste Gelände dauerte fast 7 Stunden. Der Erfolg war die Flucht der Chinesen nach Schanji unter Zurücklassung von 100 Toten und 4 Geschützkanonen. Der Zweck des Vormarsches war die Befreiung für vier chinesische Angriffe auf deutsche Truppen in der Provinz Tschili, und die Befreiung des Jangtse nach Schanji in der großen Mauer. Der Korrespondent berichtet sich von dem Kampfe einen großen moralischen Eindruck, da die Chinesen den besetzten Berggürtel für unannehmbar hielten.

Kurze Meldungen.

Graf Waldersee meldet unterm 12. März aus Peking. Die Kolonne Freitsch ist nach Tientsin zurückgekehrt, die Kolonne Krastadt erreichte Peking, beide ohne besondere Vorkommnisse. — Graf Waldersee reist am 14. März nach Tientsin, von wo er am 20. nach Peking zurückkehrt. — Die deutsche Gesandtschaft in Peking erwirbt ein Grundstück im Austausch und gegen eine Zahlung von 60 000 Mk. und einer wurde für die deutsche Gesandtschaft ein der chinesischen Zollverwaltung gehöriges, gleichfalls der Gesandtschaft benachbartes Grundstück nach befriedigten Verhandlungen zwischen dem Gesandten Dr. Munim v. Schwarzenstein und Sir Robert Hart erworben.

Der südafrikanische Krieg.

Oldenburg, 14. März.

In London ist gestern ein eifrig einberufener außerordentlicher Ministerrat abgehalten worden. Eine der Veranlassungen zu demselben soll der Stand der Verhandlungen zwischen Südafrikanern und Bothen gewesen sein.

Nach einer Meldung aus Standerton erwartete Botha nur das Eintreffen De Wets, um sich über die Kapitulationsbedingungen zu entscheiden. Am Freitag soll eine Beratung mit De Wet und den anderen Burenführern stattfinden.

Etwa soll in einer nach dem fruchtlosen Einfall in die Kapkolonie in Philippolis gehaltenen Rede eingeräumt haben, daß keine Aussicht sei, das Land wiederzugewinnen.

In Blumfontein ist eine große Zahl gefangenene Buren, sowie viel im Süden erbeutetes Vieh eingetroffen.

Vom Kriegsausplage

liegt eine Reihe Meldungen über kleinere Gefechte vor, die an verschiedenen Stellen stattgefunden und z. T. bereits erwähnt wurden. Bei Heidelberg in Transvaal verjagten 60 Buren an zwei Stellen Dynamitminen unter die Schienen der Bahnlinie zu legen, durch deren Explosion drei auf einer Draisine die Stelle passierende Soldaten getötet und zwei andere schwer verwundet wurden. Aus Kimberley wird unterm 10. März gemeldet, ein Lager von 400 Buren unter Erasmus sei in der Nähe der Stadt und einige Meilen von Riverton sei eine Patrouille der Kapkolonialtruppe am 9. d. Mts. von Buren angegriffen worden, und ein Mann der Patrouille sei dabei tödlich verwundet worden. Aus Geelhoutboom (Kapkolonie) wird dem Heuterigen Bureau unterm 8. März berichtet, daß 350 Buren am 7. jenen Ort, in östlicher Richtung ziehend, passiert hätten, scheinbar, um sich mit Krüger's Kommando zu vereinigen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich

Der Kaiser hörte am Dienstag Mittag den Vortrag des Reichskanzlers. Gestern erstattete ihm der von München zurückgekehrte Kronprinz Bericht über die Fahrt nach München.

Die „Münch. Allg. Ztg.“ schreibt bei einer Gegenüberstellung der vom bayerischen Prinzenregenten jüngst bevorzugten Devise „salus publica suprema lex“ mit der vor Jahren vom Kaiser ins goldene Buch der Stadt München eingeschriebenen: regis voluntas suprema lex — folgendes:

Auch Wilhelm II. hat sich gewiß nicht zu dem Gebot Ciceros in Widerspruch stellen wollen, als er das letztere in so kühner Weise variierte: Regia voluntas suprema lex! Er war in den ersten Jahren seiner Regierung, als er viele vielbesprochenen Worte ins goldene Buch der Stadt München eintrug; und es erscheint nicht nur begreiflich, sondern natürlich, daß ein junger Herrscher, im Vollgefühl seiner Macht und

seines elden Willens, den eigenen Willen mit der Wohlfahrt des Staates, der er ja eben als seine Kraft weihen will, identifiziert und in diesem Sinne ihn als „suprema lex“ bezeugt. Heute aber müde auch der Kaiser selbst nicht nur dem Inhalt, sondern auch dem vom Regenten geschätzten Wortlaut jenes Fundamentalfalles bestimmen. Denn so wenig der deutschen Anschauung ein konstitutionelles Schattenkönigtum entspricht, das dem Fürsten eine Würde ohne Würde gibt — die zweifelhafte Würde eines Unterzeichnenden-Automaten —, so tief begründet liegt im Wesen des modernen Staates eine Verteilung der Gewalten, die von allen Faktoren dieses komplizierten Gebildes die gleiche Einnahme in, ja die gleiche Unterordnung unter das Ganze fordert.

Die Großfürstin Olga Alexandrowna, die Schwester des russischen Kaisers, hat sich mit dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg verlobt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde gestern die Beratung des Kultusgesetzes fortgesetzt. Beim Kapitel „Medizinallwesen“ trat Abg. Endemann für die alte Forderung: Abtrennung der Medizinallabteilung vom Kultusministerium bzw. Vereinigung derselben mit dem Ministerium des Innern ein. In demselben Sinne sprach sich Abg. Wichow aus.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm in zweiter Lesung das Etatsgesetz sowie das Gesetz wegen Verwendung der überschüssigen Reichseinnahmen an. Zum Etatsgesetz wurde der Antrag Richter angenommen, wonach die außerordentlichen Ausgaben über 10,000 Mark in der Regel zur Kenntnis des Bundesrats und des Reichstages, oder falls keiner von beiden versammelt ist, der Reichsschuldenkommission zu bringen sind, sowie dem Reichstag jedesmal nach Zusammentritt eine Uebersicht der außerordentlichen Ausgaben des laufenden, event. auch des vorhergehenden Rechnungsjahres folglich mit der Nachschauung der Indemnität vorzulegen ist.

Die Budgetkommission nahm ferner einen Antrag Singer an, in den Etat 1902 eine entsprechende Summe zur Förderung der Errichtung von Lungenheilanstalten einzusetzen. Der Antrag Tiedemann, schon 1901 hierfür 100,000 Mk. fordern, wurde indessen abgelehnt.

Eine Reihe von Petitionen an den Reichstag beantragt Einführung der Prügelstrafe durch Verabfolgung von „bis zu je 25 Hieben mit einer Lederpeitsche“ in Fällen sittlicher Rohheit des Täters. Die Petitionskommission des Reichstages hat einstimmig beschlossen, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen.

„Weslaß plöglich“, schreibt die „Rhein. Westf. Ztg.“, jede persönliche Verbindung des Kaisers mit ihm. v. Stumm vor etwa anderthalb Jahren und infolgedessen auch der große Einfluß dieses Mannes aufhörte, ist in weiteren Kreisen unbekannt geblieben. Man sagt, daß sich der Kaiser durch eine allzu wenig höfliche Äußerung des Herrn v. Stumm verletzt gefühlt und dann, wie auch in anderen Fällen, den jahrelangen Verkehr plöglich abgebrochen habe.

Das Befinden des früheren Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe, der seit Mitte Dezember in Meran weilte, hat sich nach der „Westf. Ztg.“ so gebessert, daß seit Wochen kein Anfall von Atemnot (mehr) zu verzeichnen war. Er gedenkt, sobald gutes Wetter eintritt, nach Berlin zurückzukehren.

Für den Doppeltarif für landwirtschaftliche Güter, soll nach der „Nat. Ztg.“ die Mehrzahl des preussischen Ministeriums gewonnen sein. Dazu schreibt der erwähnte Blatt: „Es stehen denn doch, größere Dinge als das Spiel, als bei verfehlten Annahmen und Warenhausgeschäften, zu denen man sich durch „Schreiben“ hat bewegen lassen. Wir sind der Meinung, daß kein Minister, der gegen den Minimaltarif ist, durch Verbeistaltung seines Amtes die Mitverantwortlichkeit für einen so verhängnisvollen Beschluß übernehmen sollte.“

Wie das „S. Z.“ schreibt, liegt die Möglichkeit vor, daß schon heute die Entscheidung über diese so überaus wichtige Angelegenheit fällt.

Ausland.

Schierreichslarn.

Wien, 13. März. Bei Beginn der heutigen Sitzung im Abgeordnetenhaus erteilte der Präsident dem Abgeordneten Stein, der während der gestrigen Rede des Abg. Kramarz gerufen hatte: „Die Anknüpfung Österreichs wäre das Beste“, wegen dieses Zwischenrufes einen Ordnungsruf und drückte sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß solche Worte im österreichischen Parlament gefallen seien. Das Haus ging hierauf zur Tagesordnung über und fuhr in der ersten Lesung der Brantmeinseneroorlage fort.

Ein zur Beratung über den Bau von Wasserstraßen eingesetzter Ausschuss beschloß vorzuschlagen, die Regierung dringend zu ersuchen, dem Reichstag noch in dieser Session eine Gesetzesvorlage betreffend Sicherstellung des Baues des Donau-Weiß-Elbe-Kanals, sowie betreffend Verbindung des Donau-Oberrhein-Kanals mit der Weichsel und der Elbe und Saale mit dem Niederst zu unterbreiten.

England.

London, 13. März. Das englische Marinebudget für das Jahr 1901/1902 besetzt den Netto-Voranschlag auf 80,875,500 £, was eine Erhöhung von 2 Millionen Pfund gegenüber dem Voranschlag von 1900/1901 bedeutet. Mehr als die Hälfte dieser Vermehrung stellt für den Schiffbau bestimmte Summen dar. Die Gesamtzahl der vorgesehenen Mannschaften beträgt 118,685 Mann, 8745 Mann mehr als im Vorjahre.

In der „Morning Post“ wird folgende Verteilung der auf 120,000,000 Pfd. Sterl. veranschlagten Kriegskosten in Südafrika vorgelegt: Anteil Englands 90,000,000 Pfd. Sterl., Anteil Transvaals und der Oranjesburg-Kolonie zusammen 20,000,000 Pfd. Sterl., Anteil der Kapkolonie und Natal zusammen 10,000,000 Pfd. Sterl., zur Wiederanhebelung der Buren solle Transvaal und die Oranjesburg-Kolonie mittels einer in England unterzubringenden Anleihe von 10,000,000 Pfd. Sterl. den Farnern das erforderliche Geld leihen. Außerdem sei die Auswanderung von Farnern nach Südafrika zu fördern.

Frankreich.

Marseille, 12. März. Der Zustand der Hafenarbeiter in Marseille dürfte seinem Ende entgegengehen, da die Streikenden einen vollständigen Stillstand der Arbeit am Hafen nicht erreicht haben. Die Arbeitgeber lassen unter dem Schutze der bewaffneten Macht vielfach die notwendigste Arbeit teils durch eigenes Personal, teils durch neu angestellte Personen erledigen. Wie man aus

Marseille telegraphiert, beschäftigen die Massageries Martimes auf diese Weise etwa 50 Arbeiter. Auch in einem Teile der Docks wird gearbeitet, während Polizeipatrouillen und Gendarmen die Ordnung aufrechterhalten. Auf den Quais herrscht Ruhe.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser hat an seine Unterthanen in der Provinz Oldenburg ein Schreiben gerichtet, in dem er ihnen die Wichtigkeit der Ordnung aufrechterhalten zu lassen.

Oldenburg, 14. März.

Zur Vorbesprechung der Errichtung eines Magdalenenheims in unserer Stadt waren vorgestern Abend einige zwanzig Herren und Damen unter Vorsitz unseres ersten Predigers, des Kirchenrats Roth, im Kasino versammelt. Pastor Willens legte die Notwendigkeit, resp. das Wichtigkeit einer solchen Einrichtung klar. Die beiden genannten Herren wurden mit zwei Damen in ein vorläufiges Komitee gewählt, das die gemachten Vorschläge in Erwägung ziehen und sie dann einer am Ostern einzuberufenden größeren Versammlung zur Beschlußfassung vorlegen will.

Handelsfachverständige im Auslande. Die Handelskammer schreibt uns hierzu: „Bei mehreren deutschen Konsularbehörden im Auslande wirken bekanntlich in neuerer Zeit Handelsfachverständige, welche berufen sind, die dem Generalkonsul auf wirtschaftlichem Gebiet zugeordnete Tätigkeit zu ergänzen und praktisch auszubilden. Die besondere Aufgabe des Handelsfachverständigen besteht darin, dem heimischen Handel und seinen nach dem Auslande entsandten Vertretern durch praktische Ratsschläge und Fingerzeige die Wege zu ebnen, auf denen sich eine erfolgreiche Verhütung der Abnahme der deutschen Industrie im Auslande, nach der jeweiligen Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse, ermöglichen läßt. Auch hat der Handelsfachverständige auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die dem deutschen Gewerbe, etwa durch dessen eigene Verhältnisse oder durch das Fortschreiten ausländischer Gewerbebestrebungen, und auf beachtenswerte Neuerungen, wie das Aufkommen neuer Rohstoffe, ihre Verarbeitung, neue Erfindungen, vervollkommnete Arbeitsmethoden und sonstige bemerkenswerte wirtschaftliche Erscheinungen des Auslandes, die in seinem Bezirke hervorzuweisen, hinzuweisen; überhaupt ist es seine Pflicht, über alle Vorgänge im Auslande zu berichten, die für die deutsche Industrie und den deutschen Handel von Nutzen und Interesse sein könnten. Ebenso hat er die Aufmerksamkeit der ausländischen Abnehmerkreise auf die Leistungen und die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie zu lenken, sowie auf die geltenden Bezugsbedingungen und die günstigen Bezugsgelegenheiten hinzuweisen. Demnach besteht die Aufgabe des Handelsfachverständigen darin, sich allen handelsrechtlichen und sonstigen unmittelbar praktischen Fragen der Förderung und Erweiterung des Absatzes der heimischen Ausfuhrerzeugnisse, unter Hinweis auf die Abnahmefähigkeiten, Absatzbedingungen und Absatzwege zu widmen. Zur Zeit befinden sich Handelsfachverständige bei den Generalkonsulaten in Buenos Aires, Konstantinopel, New-York und St. Petersburg, und zwar sind alle Handelsfachverständigen berufen worden für Buenos Aires: der königlich preussische Regierungsrat und Gewerberat Bedemann, für Konstantinopel: Dr. Georg Quandt, für New-York: der königlich preussische Gewerbeinspektor Waegoldt und für St. Petersburg: Dr. Alfred List.“

Mitteilung vom Flottenverein. Den Mitgliedern des Flottenvereins dürfte die Nachricht Interesse bieten, daß die Vereinszeitschrift „Die Flotte“, welche seit Ende Sommer vorigen Jahres nur zweimonatlich erscheinen konnte, wieder regelmäßig monatlich unentgeltlich zur Ausgabe gelangt. Den Mitgliedern in der Stadt Oldenburg werden die nächsten Januar- und Februar-Nummern dieser Zeitschrift durch Boten ins Haus gebracht, wobei bemerkt sein mag, daß diese Art der Zustellung im Interesse einer Erparnis an Portofreien nach Möglichkeit überall in den größeren Orten des Landesauschusses geschehen soll. Die Bezirks-Ausschüsse von Stadt und Amt Oldenburg (Vorsteher der Reichsanwalt Krähnke), Eutin, Schwarzenau, Birkenfeld, Oberstein haben sich im Interesse der Sache den mit dieser Ausgabe verbundenen nicht unerheblichen Mühen unterzogen, während in den Bezirks-Ausschüssen Braubach, Jever, Barmstedt, Emsbüll, Eiderstedt durch die Post noch beiseitefallen ist, bis auch dort Beförderungen getroffen werden können, die eine regelmäßige Zustellung der „Flotte“ durch Boten ermöglichen. Infolge der durch die Postanmeldungen und Postüberweisungen an die einzelnen Mitglieder letztgenannter Ausschüsse entstehenden umfangreichen Arbeiten werden noch etwa 14 Tage vergehen, bis auch in diesen Orten die Zustellung des Vereinsblattes wieder regelmäßig wird erfolgen können. Alle Mitteilungen über eine etwaige unregelmäßige Lieferung der „Flotte“ wollen die Mitglieder aus der Stadt Oldenburg fortan bei dem Assistenten des Bezirksauschusses für Stadt und Amt Oldenburg, Herrn Bankdirektor Probst (Oldenburger Bank, Schillingstraße) anbringen. — Die Einziehung der Mitgliedsbeiträge für das Jahr 1901 ist für die Monate Juni, Juli in Aussicht genommen.

Eine bekannte Persönlichkeit der Stadt, der langjährige Amtsgerichtspräsident Johann Meyer, dessen Spezialität z. B. der Vortrag des Mosenfchen Liedes „Zu Mantua in Bänden“ war, ist nunmehr, nachdem er sich erst von längerer Krankheit erholt hatte, plötzlich gestorben.

Evangelisches Oberschulkollegium. Die Hauptlehrstelle an der Schule zu Oldenburg, Landgemeinde Varel, ist zu besetzen. Dienstseinkommen 1020 Mk. einschließlich 20 Mk. für den Kirchenbeitrag. Bewerbungen sind bis zum 23. März d. Z. einzureichen. — Der Lehrer Maack zu Oldenburg ist mit dem 1. Mai d. Z. zum Hauptlehrer an der Schule zu Alse ernannt.

Butterprüfungen. Am 19. März, vormittags, wird hierseits im „Neuen Hause“ die erste der von der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer in Hannover veranstalteten periodischen Butterprüfungen stattfinden. Die Prüfung, welche nicht öffentlich ist, wird von ca. 20 Oldenburgischen Molkereien mit Butterproben besetzt werden. An die Prüfung schließt sich um ca. 2½ Uhr nachmittags eine öffentliche Versammlung von Landwirten und Ver-

tretern der Molkereien an, in der die Resultate der Prüfung, jedoch unter strenger Verschwiegenheit der Herkunft der Proben, bekannt gegeben und milderwirtschaftliche Fragen erörtert werden. Die Versammlung wird jedenfalls zahlreich besucht werden, da das Interesse für die periodischen Butterprüfungen im ganzen Lande sehr groß ist. — Nach Schluß dieser Sitzung, um ca. 4 Uhr nachmittags, wird dann eine Generalversammlung des „Molkereibeamten- und Interessentenvereins“ für das Herzogtum Oldenburg und die angrenzenden Landesteile stattfinden, in welcher der Direktor der Molkereischule in Hameln (Provinz Hannover), Professor Dr. Vieth, einen Vortrag halten wird über „Einfluß der Fütterung auf die Beschaffenheit der Milch und Butter, sowie Abstellung von Fehlern.“

Ein Bubenerleid ereignete sich gestern Abend gegen 6 Uhr auf der Gartenstraße. Ein hierher alter Herr ging mit seiner Frau, von einem Spaziergang heimkehrend, über die Gartenstraße. Vor der Bismarckstraße begegnete ihnen ein paar betrunkenen Arbeiter, welche dem Mann mit Schmeicheleien den Hut vom Kopfe warfen. Als dieser sich den Ungehörigen verbat, fielen die beiden Ströche über ihn her, rissen ihn nieder und mißhandelten ihn; schließlich mußte er sich, geschlagen und geschunden, in ein Haus flüchten. Ein junger Mann, der den Fall beobachtet hatte, ließ zum Rathaus und holte die Polizei herbei, welche die beiden Patrone glücklicherweise noch einfangen konnte.

Zu dem bevorstehenden Schluß machen wir darauf aufmerksam, daß der Bedarf an Werbepersonen für die mittlere Postkategorie noch immer sehr lebhaft ist. Bewerbungen können zu jeder Zeit stattfinden. Sie sind an diejenige Ober-Postdirektion zu richten, in deren Bezirk der Bewerber einzutreten wünscht. Den Bewerbungen ist ein Zeugnis, ein selbstverfaßter Lebenslauf, eine Geburtsurkunde, ein Zeugnis eines Medizinischen Beamten über den Gesundheitszustand des Bewerbers, eine Erklärung des Bewerbers, daß er frei von Schulden ist, und eine Bescheinigung des Inhabers der ersten Klasse, daß er mit dem Eintritt des Bewerbers in den Postdienst einverstanden ist, beizufügen. Die Bedingungen für die Annahme sind: Besitz des Reifezeugnisses für die Untersekunda, Vollendung des 17. Lebensjahres, körperliche Tauglichkeit, im besonderen ungeschwächtes Seh- und Hörvermögen.

Die durch den letzten Schneefall hervorgerufenen Störungen im Betriebe der hiesigen Stadt-Verwaltung sind zu beklagen, als man zuerst angenommen hatte. Es sind nicht weniger als 15 Ständer auf den Dächern teils umgebrochen, teils bedeutend verbogen. Außerdem sind auch noch einzelne Stangen umgefallen. Von den Anstaltsleitungen waren anfangs beinahe zwei Drittel unterbrochen. Die Ständer sind heute schon fast sämtlich erneuert. Neue Drähte sind ebenfalls schon vielfach gezogen, so daß schon in den nächsten Tagen alle Schäden beseitigt sein werden. Nach den uns zugegangenen Nachrichten sind in anderen Orten entweder gar keine oder nur wenige Störungen vorgekommen, weil der Schnee dort nur in ganz geringen Mengen gefallen ist; so soll es z. B. in Jever und Wilhelmshaven sehr wenig geschneit haben.

Zu dem am Samstag hier stattfindenden Feuertag wird die auf dem Pferdemarkt neue angelegte Musterbahn von Schnee und Schmutz heute schon gereinigt, auch ist dieselbe mit einer praktischen Einriedigung versehen worden.

Kriegsgericht. Die auf heute Vormittag angesetzten Verhandlungen gegen den Musketier Debring der 2. und 3. Kompanie des Oldenburgischen Inf.-Regts. Nr. 91 nahmen unter dem Vorsitz des Oberkriegsgerichtsrats Hottenrot im Beisein der Kriegsgerichtsräte Sturt und v. Schmidt-Pfeilscheld (Staatsanwalt), sowie der Richter Major v. Winheim, Hauptmann v. Kunowski und Oberleutnant Kögel, sämtlich vom Inf.-Regt., pünktlich um 8½ Uhr ihren Anfang. Vor Beginn wurden die geladenen 10 Zeugen eidlich vernommen und wurde dann zunächst über Musketier Debring verhandelt. D. war angeklagt, ein Blutspucken markiert zu haben, um auf diese Weise vom Militärdienst befreit zu werden. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Greving, befragt in einer längeren Rede, daß das Blutspucken nicht markiert sei, da die Familie Debrings überhaupt sämtlich und ein Bruder des Angeklagten sich augenblicklich noch wegen Bluthustens in ärztlicher Behandlung befände. Er beantragt vorläufige Verhinderung des Termins, um inzwischen noch diesbezügliches Material zu beschaffen. Nach der Beratung des Gerichtschofs wird der Antrag Greving angenommen und soll jedoch weiteren Vernehmungen ein neuer Termin angesetzt werden. — Musketier Koch, angeklagt wegen Diebstahls und großen Ungehorsams, begangen im Jahre 1899 vor seiner Militärzeit, soll in Ostbalt eine silberne Remontoir-Uhr im Werte von ca. 18 £ gestohlen haben. K. kam durch inzwischen eingegangene schriftlich beidseitige Zeugnisaussagen bewiesen, daß er zur Zeit überhaupt nicht in Ostbalt gewesen ist, sondern als Schornsteinfeger in Siebenlehen gearbeitet hat. Er teilt fernerhin mit, daß seine Papiere gestohlen seien und sein Name fälschlich angegeben wurde. Der große Ungehorsam, welcher dem Koch zur Last gelegt wird, ist dadurch entstanden, daß K. mit einem Handelsmann in Streit geriet und bei dieser Gelegenheit von dem Handelsmann Garb mittels Peitschenhieben in die Flucht getrieben wurde und um Hilfe rief. Hierdurch entstand natürlich binnen kurzem ein tolfoller Menschenauflauf, weshalb K. zu Protokoll genommen wurde. Nach Zurückziehung des Gerichtschofs lautet das Urteil in beiden Fällen auf Freisprechung.

Das Rauchen im Nichtraucherlokal ist einem Souffrierer teuer zu stehen gekommen. Vor längerer Zeit fuhr derselbe mit dem Zuge von Nordenham nach Brake. Trotz des Protestes seitens der übrigen Fahrgäste zündete er sich eine Pfeife an. Als der Souffrierer ihn auf das bestehende Verbot aufmerksam machte, erging der Handelsmann sich in den größtenteils beleidigenden gegen den Beamten, wobei er von einem mitschreibenden Beamten kräftig unterstützt wurde. Diefierhalb unter Anklage gestellt, wurden die beiden Handelsleute zu 50 Mk. Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Das Rauchen im Nichtraucherlokal muß der erste Souffrierer außerdem mit 5 Mk. Geldstrafe oder einem Tag Haft büßen.

1. Beilage

zu Nr. 62 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 14. März 1901

Unser Handwerk.

III. Das Gesellenwesen.

Oldenburg, 14. März.

Der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrern unterworfen, ein gesetzlich vorgeschriebener, schriftlicher Lehrvertrag regelt das Arbeitsverhältnis dementsprechend, und der Lehrling erhält damit nicht nur einen großen Teil der väterlichen Gewalt zugewiesen, sondern er übernimmt demzufolge eine nicht minder große Verantwortung für die An- und Erziehung sittlicher und gewerblicher Tüchtigkeit. Leicht gerührt und erregbar, unerfahren und daher unsfähig, sich ein eigenes Urteil zu bilden, in hohem Grade empfänglich sowohl für das Gute als auch für das Böse, ist in dem fast noch jugendlichen Alter der Lehrling dem Einfluß von Tugend und Laster unterworfen; es entscheidet sich in den meisten Fällen schon jetzt, wohin der Lebensweg führen wird. Wohl ist es da Pflicht der Eltern, unter Berücksichtigung der Neigungen des Sohnes eine geeignete Lehrstelle, einen gewissenhaften Lehrmeister auszuwählen, und doch wird der Erfolg vom Zufall abhängig sein, denn mehr als der Meister beeinflusst ein oft noch jugendlicher Geselle, auch bei sorgfältiger Beaufsichtigung, den Lehrling. Zweifellos steht hier der Geselle vor einer sehr ersten Aufgabe, als Jüngling vor einer Aufgabe, welche die Erfahrung und Weisheit eines Mannes erfordert. Da ist es denn von großer Wichtigkeit, daß Meister und Geselle in gutem Einvernehmen stehen, um den Lehrling zu leiten und zu führen, denn schon in wenigen Jahren soll dieser selbst Gelehrter sein, und es wird seinem Vorgehen den Weg zeigen, der geht, sei es nun zum Rechten oder zum Schlechten. Hier liegt nahezu die Hauptentscheidung, welcher Art der Nachwuchs in das Handwerk sein wird, und von diesem Standpunkte aus wird man erkennen, wie unendlich wichtig die Förderung eines geordneten Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen ist.

Und doch sind die Innungen gerade dieser Aufgabe wenig gerecht geworden; nicht nur, weil in manchen Fällen die Gesellen ihre Mitwirkung verweigern, sondern auch, weil man nicht ernsthaft genug an die Sache hinging. Innungs-Protokollbücher in großer Zahl werden kaum von derartigen Versuchen zeugen können. Die Innungen und deren Mitglieder werden natürlich einen solchen Vorwurf zurückweisen und sagen: „Siehe um Dich, hier und dort ist der Versuch gemacht, den gesetzlich und statutarisch vorgeschriebenen Gesellen-Ausfluß und den Ausfluß für das Gesellen- und Herbergswesen zu bilden“, aber eben so oft ist dies, wiederholt sogar unter tumultuärer Opposition von Seiten der Gesellen, verhindert worden. Wir können zumeist mit der Gesellen nicht in Eintracht und erfrischlicher Weise zusammenarbeiten, wenn sie unsere Anschauungen über die sozialen, gewerblichen und wirtschaftlichen Fragen nicht teilen; wir können nicht gemeinsam für die Interessen des Handwerks eintreten, wenn die Gesellen nur einseitig die ihren zu wahren suchen; wir können ihrer Auffassung, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Handwerk nicht minder verschiedene Interessen haben als in Fabrikbetrieben, nicht zustimmen, und die Begründung dieser Behauptung, zur Eröffnung eines Handwerksbetriebes seien so bedeutende Mittel erforderlich, daß die meisten Gesellen diesen Schritt nicht thun könnten, als richtig nicht anerkennen. Ganz besonders im Handwerk ist man bei ernsthaftem Streben in der Lage, die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten später im eigenen Betriebe in vollem Maße auszunutzen. Der Klein- oder Anfangsbetrieb in den meisten Zweigen des Handwerks ist mit Mitteln einzurichten, die man sich in den Gesellenjahren sehr wohl erwirgen kann. Es gibt Berufe und Anstellungen in großer Zahl, welche vom Publikum mit Vorliebe den Kleinbetrieben zugewiesen werden, einer entgegenkommenden und zufriedenstellenden Bedienung gewiß; aus einem solchen Anfangsstadium wird ein tüchtiger Mann dann schon eine gute Brüstelle schaffen. „Aller Anfang ist schwer“, und wer es scheut, die ersten harten, sorgenvollen Jahre der Selbstständigkeit auszuhalten, der sei ehrlich und sage nicht: „Ich bin nicht in der Lage“, sondern „Die Sache ist mir denn doch zu mühselig“. Damit fällt aber auch die Möglichkeit der Behauptung: „Wir können nicht selbständig werden“, und es ist unverständlich, wenn man einwendet: „Meister und Gesellen haben keine gemeinsamen Interessen“. Im Handwerk, wenige Zweige ausgenommen, erkennt man das Geschäft, und es später selbständig zu betreiben, und die Gesellen sollten sich hüten, Verhältnisse zu schaffen, die ihnen nachher in ihrem Fortkommen hinderlich sind.

Gegen diese Auffassung machen insbesondere die Gesellen solcher Handwerke Front, in denen das Selbständigwerden allerdings eine Ausnahme bildet, aber naturgemäß auch diejenigen, welche den Plan, ein eigenes Geschäft zu errichten, aufgegeben haben oder bereits einen solchen erfolglos ins Werk setzten. Vielfach verzichtet diese grundsätzlich auf die Bezeichnung „Geselle“, sie kennen nur Arbeitgeber und Arbeitnehmer und machen in dieser Beziehung keinen Unterschied zwischen Handwerk und Fabrikbetrieb. In beiden Betrieben liege die Kunst der Massenunterwerfung vor und vom Arbeitnehmer unberührbar, wie die Waare, das Kapital, fehle. Die Interessen beider Stände seien unversöhnlich entgegengesetzt; wenn die Vertretung dieser Interessen bei den Arbeitgebern mangelhaft erscheine, so sei bei den Arbeitnehmern notwendig. Die letzteren bildeten im Arbeitsverhältnis die entscheidende schwächere Partei, und das müsse durch eine starke Organisation, die energisch und erfolgreich eintrete, ersetzt werden, damit der Arbeiter dem Arbeitgeber die Waage abwäge und seine Wünsche und Forderungen genügende Berücksichtigung fänden. Diese Wirkung könne aber durch die Uebernahme der durch die Handwerksorganisation den Gesellen übertragenen Funktionen nicht erzielt werden, der Arbeiter befände sich dabei in einem offensiblen Abhängigkeitsverhältnis, der Gesellen-Ausfluß sei für manche wichtige Angelegenheiten nicht zuflüßig, und die Gefahr, den geringen Grad von Selbstständigkeit herabgemindert zu sehen, vergrößere sich bedenklich; daher die Abneigung der Arbeitnehmer, bei dem Ausbau im Handwerk mit tätig zu sein. Die Arbeitgeber hätten bisher nicht bewiesen, daß sie geneigt seien, freiwillig die Lage der Arbeitnehmer wesentlich zu verbessern; dringliche Warnungen und Klagen, herbe Anschuldigungen hätten z. B. nicht vermocht,

Bezahlungszüchterei Einhalt zu thun, dieselbe dauere unvermindert fort, und das Answandern der Massen arbeitsloser Gesellen werde zu einem Nothstand. Solcher Beschwerden gebe es eine ganze Reihe; möchten die Arbeitgeber doch einmal daran gehen, hier Abhilfe zu schaffen; geschehe das nicht, so müsse man eben auf Mittel und Wege sinnen, ohne sie vorzugehen. Der Handwerksbetrieb unterscheide sich nicht vom Fabrikbetrieb; die Stufenfolge, Lehrling, Geselle und Meister sei veraltet, und im eigentlichen Sinne auch nicht mehr vorhanden.

Es ist hier nur ein Teil der Differenzen, wie sie zwischen den Parteien bestehen, niedergegeben, aber es geht daraus genugsam hervor, wie erstrebenswert es ist, zu einer Verständigung zu gelangen, und wie wenig die Arbeitnehmer ihr Interesse wahren, wenn sie sich von der Mitwirkung ausschließen.

Die Hauptfrage der Gesellen bezieht sich auf die sog. Bezahlungszüchterei. Es kann unendlich bleiben, ob diese Bezeichnung treffend gewählt ist; jedenfalls versteht man darunter die Heranbildung so zahlreicher Gesellen, daß dieselben eine gesicherte Zukunft in ihrem Berufe nicht erwarten dürfen; vielmehr verbindet man damit auch noch den Gedanken, daß die Ausbildung nicht sehr gewissenhaft betrieben wird. Es ist eine schwere Aufgabe, nachzuweisen, in welchem Maße hier gesündigt wird; die Annahme arbeitsloser Gesellen in den Großstädten beweist nichts, da in kleineren Städten und auf dem Lande zur selben Zeit und an denselben Arbeitskräften dauernd Mangel herrscht. Ein schlagender Beweis wäre allerdings zu führen, wenn man beweisen könnte, daß eine große Zahl ausgebildeter Handwerker ihrem Berufe entsagt, weil sie in befriedigender Weise ihr Auskommen nicht finden, trotz redlichen Strebens, dann stände man allerdings vor einem Uebel, welches dringend Abhilfe erfordert. Würde nun diese Lage der Gesellen als berechtigt anerkannt, so würde man die Klage der Meister über Bezahlungs-mangel um so vortheilhafter aufnehmen, vielmehr sogar als unbedeutend zurückweisen haben. Sicher ist, daß von den Meistern der Bedarf an Lehrlingen nicht geregelt wird nach dem Bedarf an Gesellen, sondern nach dem Umfang der Arbeitsleistungen, welche sich durch die Lehrlinge befriedigen lassen möchten; diese Anschauung ist aber von einem so einseitigen und entgegengekehrten Standpunkte aus aufgestellt, daß man sie nicht als maßgebend betrachten kann. Nimmt aber wirklich der Andrang zum Handwerk ab und damit auch die Bezahlungszüchterei, so scheint es, als ob sich diese Angelegenheit auf natürliche Weise ordnen wird. Vielfach ist von den Organisationen der Gesellen, als Fachvereine, vor dem Eintritt in das Handwerk gewarnt worden; die eigentliche Ursache aber sind die Meister, wohl unbewußt, selbst geworden, indem sie durch ihre Klagen über den Niedergang des Handwerks und die schlechte Lage desselben die junge Welt abhalten, sich einem Handwerk zu widmen, denn man sagte sich: „Wenn es die Leute selbst sagen, dann muß es damit doch wohl so seine Richtigkeit haben.“ Es kommt indessen oft vor, daß von den Meistern eine übermäßige Einstellung von Lehrlingen befreit wird, da wie gesagt, in mittleren und kleineren Städten Gesellenmangel herrscht; die Gesellen werden dagegen ein: „Besatz nur die Höhe der Großstadt, so wird es Euch an Arbeitskräften nicht fehlen.“ Diese Einrede ist nicht ganz richtig, da die Höhe in der Großstadt nicht immer höher ist, so weit sie aber richtig ist, müssen doch noch andere Umstände in Betracht gezogen werden.

Es ist eine alte Erfahrung, daß mit der Entwicklung eines Gemeinwesens, dem Anwachsens einer Stadt, die Ausdehnung der einzelnen Betriebe hinsichtlich ihres Umfangs Hand in Hand geht, und die Ausbreitung des Arbeitnehmers. Heutzutage ist der Geselle nicht mehr in der Lage, selbstständig werden zu können,“ gemeint hier an Bedeutung. Für Benutzung der Betriebsstätten müssen hohe Mieten bezahlt werden, die Aufträge sind im einzelnen von solchem Umfange, daß nur ein größerer Betrieb dieselben schnell und in befriedigender Weise erledigen kann. In solchen größeren Betrieben schreitet man, manchmal ohne es zu bemerken, zur Arbeitsteilung. Der Arbeiter erlangt in seinem Fach eine außerordentliche Fertigkeit, er braucht nicht mehr zu versuchen, zu lernen und zu üben; er ist sicher, jeder Handgriff erfüllt seinen Zweck, und zwar im Interesse seines Arbeitgebers; seine Sonderleistung im Rahmen der Gesamtheit ist eine bedeutende und daher höheren Lohnes wert. Aber mit der Weiterbildung in allen Fächern seines Berufes ist es schlecht bestellt, sie leidet; er wird seinem Ziele, ein eigenes Geschäft zu errichten, entseufend, auch dazu mehr oder weniger unfähig; in vielen Fällen zieht er die zwar bescheidene, aber ruhige und sichere Existenz des Gesellen den Sorgen und Mühen der Selbstständigkeit vor; aber auch das Element „Großstadtlust“ ist manchmal unentbehrlich geworden.

Im Kleinbetrieb liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Bei jedem Wechsel der Werkstätte, und besonders, wenn damit ein Ortswechsel verbunden ist, muß sich der Geselle von neuem einarbeiten. Die Ergebnisse eines jeden Betriebes haben etwas Originelles, etwas, was die Kundenschaft sucht. Da heißt es lernen, umsonst, da hier nicht eine Arbeit von seiner Hand anzufragen ist, sondern alle vorzukommen. Er ist seinem Arbeitgeber von geringerem Nutzen, daher der geringere Lohn an Geld, aber dafür reichere Entschädigung in Annäherung von Fertigkeiten und Kenntnissen.

Während diesen Extremen, dem Handwerksbetrieb mit den Merkmalen der Großindustrie und dem eigentlichen Kleinbetrieb, der oftmals noch die Merkmale des Kunsthandwerks trägt, liegt das Handwerk in seiner großen Vielgestaltigkeit, welche es im Laufe der letzten Jahrzehnte, besonders hinsichtlich des Gesellenwesens, angenommen hat; das gesamte Arbeitsverhältnis und die Leistungen und Forderungen aus demselben haben sich vielfach geändert, oder stehen doch in einem Uebergangsstadium; zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht nicht selten eine gewisse Spannung, so unerquickliche Verhältnisse haben zum Teil Platz gegriffen. Da soll nun die Handwerksorganisation vermitteln und fördernd eingreifen! Wird sie genügt sein, dieser schweren Aufgabe gerecht zu werden?

Es ist oben gesagt, welche Meinung von den Gesellen wiederholt zum Ausdruck gebracht ist, aber dem entgegen ist es sicher, daß eine Verbesserung und Förderung wohl herbeigeführt werden kann, wenn man auf beiden

Seiten guten Willen zeigt. „Friede ernährt, Unfriede verzehrt.“ Man wird auf dem Wege der Verständigung besser fahren und mehr erreichen, auch sicherer im Besitz des Erworbenen sein, als auf dem Wege des Fortwärtens oder Erzwingens; oder will man den letzteren nur gehen, weil man erkämpftes Brot für nahrhafter und wohlgeschmeckender hält? Am leichtesten wird man sich in den Gewerben und in den Orten einigen, wo die Mehrzahl der Gesellen dazu kommt, eigene Betriebe zu errichten. Hier greifen die Interessen so ineinander, daß eigentlich einträchtliches Zusammenwirken sich von selbst bedingt. Aber auch anderen Falls sollte man es sich doch reiflich überlegen, ehe man handelt nach dem Wort: „Die Handwerksorganisation ist nicht imstande, unsere Lage zu verbessern.“ Verlieren kann man nicht, denn eine Schädigung der Weiterentwicklung der Organisation der Arbeitnehmer ist ausgeschlossen, gewinnen aber manches.

Kleinhandelsjahren und Sozialpolitik im Kaufmannsstande.

Oldenburg, 14. März.

Der Vortrag im deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verband war sowohl von selbständigen Geschäftstreibenden wie Handlungsgehilfen äußerst zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Olivet, eröffnete die Versammlung um 9,45 Uhr mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und Se. K. H. den Großherzog. Hierauf erteilte er Herrn Wille-Hamburg das Wort zu seinem Vortrag über das Thema: „Kleinhandelsjahren und Sozialpolitik im Kaufmannsstande.“ Wir wollen gleich vorweg bemerken, daß Herr Wille seine Aufgabe in der besten Weise löste, wofür ihn der laute Beifall der Versammlung zu wiederholten Malen lohnte. Wir können den sehr interessanten Vortrag des beschränkten Raumes wegen unmöglich im Wortlaut folgen lassen, wir geben deshalb nur den wesentlichsten Inhalt wieder.

Im Handelsjahren ist die Lage des Kleinhandels und der Angestellten seine Folge zu nennen. Das fällt vor allem ins Auge, wenn man Vergleiche mit anderen Berufs-zweigen anstellt. Die Detaillisten haben hart unter den kapitalistischen Elementen zu leiden, und der Ruin des Kleinhandels wird eine unausbleibliche Folge sein, wenn den kapitalistischen Bestrebungen, wie vor allen Dingen in der Gründung von Warenhäusern zum Ausdruck kommen, kein energischer Widerstand geboten wird. In marktschreierischer Weise werden von den Warenhäusern einzelne Artikel zu billigen Preisen ausgeführt, und dadurch wird im Volke die verkehrte Meinung gewekt, als ob in diesen Warenhäusern sämtliche Waren unter besonders günstigen Bedingungen zu erwerben seien. Die Käufer lassen sich durch den äußeren Glanz der mit Recht als Raubritter der Neuzeit bezeichneten Trödelbuden blenden und werden zum Kauf von Waren verleitet, die sie weit vorteilhafter beim Detaillisten hätten erwerben können. Eine Folge der Warenhäuser ist die Ansammlung des Kapitals in wenige Hände, und der Stand der Detaillisten wird Schritt für Schritt dem Untergang entgegengeführt. Ein Blick auf Amerika zeigt es uns, wohin es führen wird, wenn dem Treiben der Großbetriebe kein Einhalt geboten wird. In dem Kampf gegen die Warenhäuser haben die Ladeninhaber wie Angestellten gleiche Interessen. Schulter an Schulter muß gekämpft werden. Wir müssen uns im ganzen Lande zusammenschließen, denn nur in gemeinsamer Organisation kann etwas erreicht werden. Wir können dann, eine imposante Macht darstellend, mit der Stimme des Volkes an den Staat hinantraten. „Nähren Sie sich, und Ihre Wünsche werden an geeigneter Stelle Gehör finden.“

Neben der Staatshilfe darf aber auch die Selbsthilfe nicht außer Acht gelassen werden. Neben der Schädigung der Detaillisten wirken diese Großbetriebe auch in sittlicher, gesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Hinsicht schädigend auf die Bevölkerung. Sie zahlen den Verkaufserlösen die ermäßigten Löhne, wodurch die jungen Mädchen auf die Bahn des Lasters geführt werden. Die Angestellten der Warenhäuser sind sehr bedauernswert. Sie werden bei den minimalsten Gehältern als Maschinen behandelt. Redner betonte dann, daß es bedauerlich sei, daß in dem Kampfe gegen die Warenhäuser zwischen den Ladeninhabern und Angestellten eine Einmütigkeit nicht zu erzielen gewesen ist. Dies erklärte sich vor allen Dingen aus der Antipathie, welche die Geschäftsinhaber gegen den deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verband hegen. Hierfür wäre aber kein Grund vorhanden, denn der betreffende Verband stände ganz auf Seiten der Prinzipale. Das habe sich wieder bei der 9 Uhr Ladenschluß-Bewegung gezeigt. Die Forderungen unseres Verbandes sind derart, daß sie jeder Prinzipal unterschreiben kann. Wenn wir z. B. wünschen, daß für die Handlungsgehilfen die volle Sonntagsruhe eingeführt wird, so ist das wohl eine gerechte Forderung, deren Durchführbarkeit am besten durch England illustriert wird. Wir verlangen weiter eine Verlängerung der Kündigungsfrist, um die Angestellten vor Uebervorteilung durch die Stellenvermittler zu schützen. Weitere Forderungen sind Aufhebung der Konfurrenzklause, Einführung von kaufmännischen Schiedsgerichten, Regelung des Bezahlungsplans, Einrichtung von kaufmännischen Fortbildungsschulen, Beilegung der Frauen- und Nacharbeit, Einigung von Handlungsgehilfen als Handlungsinspektoren. Sie sehen also, daß wir keine Verbände, sondern Stände des politischen Lebens sind. Redner schloß mit einem warmen Appell, sich der Bewegung aus nationalen und sozialen Interessen anzuschließen.

In der sich daran anschließenden Debatte bemerkte als erster Redner Herr Heinrich Eilers, daß die Antipathie der Ladeninhaber gegen den Verband wohl begründet sei. Derselbe hat eine schwarze Liste der Prinzipale herausgegeben. Die Gehilfen-Vertretung hat eine Liste an sämtliche Mitglieder des Verbandes gerichtet, in welcher Auskunft erbeten wird über Charakter und Religion

Aus aller Welt.

Großherzog und Sozialdemokrat.
Über ein Gespräch des Großherzogs von Hessen mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Ulrich auf einem parlamentarischen Abend des hessischen Kammerpräsidenten läßt sich der „Vorwärts“ aus Darmstadt berichten: „Der Großherzog erschien mit mehreren höheren Hofbeamten ebenfalls auf diesem parlamentarischen Abend und suchte nach einiger Zeit in Begleitung des Hofgebers unseren Parteigenossen Ulrich an dem Tisch, an dem er sich bei anderen Abgeordneten niedergelassen hatte. Der Fürst, der in Zivil erschienen war, setzte sich dann neben Ulrich und unterhielt sich nahezu dreiviertel Stunden angelegentlich mit ihm. Alle bedeutenden Tagesfragen wurden da besprochen, und wer Genossen Ulrich näher kennt, weiß, daß er auch diesem Tischgespräch gegenüber nicht etwa zurückhaltend mit seinen Ansichten war. Der Großherzog soll hauptsächlich einzelnen politischen und sozialen Fragen gegenüber recht tiefes Verständnis gezeigt haben, jedenfalls wird der Großherzog gefunden haben, daß das, was ihm Ulrich mitteilte, wesentlich abstand von dem, was er bisher zu hören Gelegenheit hatte. Die höheren Hofbeamten waren anscheinend nicht wenig überrascht davon, daß sich ein solches Ereignis vor ihren Augen abgespielt. Die Unterhaltung nahm ihre Ende und ohne Schaben an seiner Person genommen zu haben, suchte der hessische Landesherzog seine frühere Tischgesellschaft wieder auf.“

Ausrüstung der Chinatruppen.

Der „Konfessionär“ veröffentlicht Folgendes: „Für die Ausrüstung der Chinatruppen sind in letzter Zeit verschiedene Aufträge vergeben worden. Sie betrafen aus 110,000 Mäusen und Hosen (55,000 Mäusen und 55,000 Hosen) aus Kattstoffen und aus dem grünemelierten grauen Militärstoff. Die Aufträge sind an verschiedene Firmen vergeben worden. Die Unternehmer müssen bei diesen Aufträgen einen schönen Verdienst haben, denn sie erhalten für eine Tuchhose, die die Betriebswerkstätten für 4,50 Mfl. liefern, 6,50 Mfl., für eine Kattstoffhose, für die die Betriebswerkstätten 2,60 Mfl. erhalten, 4,50 Mfl., für eine Tuchhose, die von den Betriebswerkstätten für 1,75 Mfl. geliefert wird, 2,75—3 Mfl., für eine Kattstoffhose, die von den Betriebswerkstätten für 80 Pf. geliefert wird, 1,40—1,50 Mfl.“

Vom Geld- und Warenmarkt.

Nach dem letzten Bankausweis ist die Lage der Reichsbank wesentlich günstiger als gleichzeitig im Vorjahre, namentlich wenn man berücksichtigt, daß die Ablösung von über 50 Mill. Mark Reichsschatzangelegenheiten im Laufe des April zu Ende geführt werden dürfte.

Nützlich ist in Berlin in Anwesenheit von Vertretern des Bank- und Bankiergewerbes aus allen Teilen Deutschlands der „Centralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes“ gegründet worden. Der Verband hat den Zweck, die Rechte und Interessen des Bankiergewerbes nach allen Richtungen hin zu vertreten. (Hoffentlich findet dieser Zusammenschluß allseitige Unterstützung, da die energische und zielbewusste Vertretung der Rechte des genannten Standes in gegenwärtiger rechtsunsicherer Zeit dringend notwendig erscheint.)

Seitens der Leitung des amerikanischen Stahltrustes soll versucht werden, auch deutsche Werke in die Kombination einzubeziehen. Zu diesem Zweck wird Morgan nach Deutschland kommen. (Es dürfte sich um eine eventuelle Verständigung über Geschäfte in Schienen und Trakt handeln.) — Der amerikanische Eisen- und Stahlmarkt entwickelt allgemeine Festigkeit; bessere Preise scheinen gewiss.

Vorgeschlagene Dividenden. Bank von Elßaß-Lothringen 8%, gegen 8 1/2%. Neuffer Eisenwerk 21 gegen 24%. Rheinische Kreditbank Mannheim 7 1/2% w. i. B. Hoffmanns Stärkefabrik 12% w. i. B. Oberpfälzische Eisenbahnbedarf 9% w. i. B. Nachener Tuchfabrik keine Dividende bei 160 000 Mfl. Unterbilanz gegen 5% i. B.

Essener Kohlenmarkt. Lage des Marktes ruhig ohne wesentliche Veränderung.

Im Bericht der Norddeutschen Bank in Hamburg wird betont, daß trotz des Rückschlages in der industriellen Tätigkeit und der verschiedenen widrigen Umstände, die sich der ruhigen Fortentwicklung des wirtschaftlichen Lebens in der zweiten Hälfte des Jahres 1900 entgegenstellten, die Schiffahrt im allgemeinen noch überall lohnende Beschäftigung fand. Der Warenhandel hatte dagegen vielfach unter zu großen Preisveränderungen der einzelnen Produkte zu leiden. Die nächste Zukunft von Handel, Industrie und Schiffahrt wird wesentlich von der Gestaltung der Handelsvertragspolitik Deutschlands abhängen. Nur langfristige neue Handelsverträge können zu fernem Gedeihen führen.

Vom Geldmarkt. Die Entwicklung der Geldmarktsverhältnisse ist angesichts der für die nächsten Wochen bevorstehenden Emission der großen deutschen Reichsanleihe weiter mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Eine günstige Disposition des Geldmarktes ist für die gute Unterbringung der Anleihe um so erforderlich, als die angebotene Wahl des 3% Typus den Kreis der Subskribenten ohnehin enger begrenzt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 14. März. Kursbericht: der Oldenburgischen Spar- und Leihbank.		Ankauf	Verkauf
3 1/2% pSt. Deutsche Reichsanleihe, abgfl., un-	—	—	—
3 1/2% pSt. Rindbar bis 1905	97,80	98,35	—
3 1/2% pSt. do. do.	97,80	98,35	—
3 1/2% pSt. do. do.	98,30	98,85	—
3 1/2% pSt. Alte Oldemb. Komm. do.	95,50	96,50	—
3 1/2% pSt. Neue do. do. (halbjährliche Zins-)	95,50	96,50	—
3 pSt. do. do.	85	86	—
4 pSt. Schuldversch. der Raatl. Bodenkredit-	—	—	—
Anstalt des Herzogtums Oldenburg un-	—	—	—
terlösbar bis 1908	100,25	—	—
4 pSt. abgchempfte do. do.	100	—	—
8 pSt. Oldemb. Prämienanleihe	132,30	133,10	—
3 1/2% pSt. Deutsche konsolidierte Anleihe, abgfl.,	—	—	—
untlösbar bis 1905	97,30	97,85	—
3 1/2% pSt. Deutsche konsolidierte Anleihe	97,30	97,85	—
3 pSt. do. do.	87,90	88,45	—
4 pSt. Oldenburger Stadtanleihe, unl. bis 1907	100	—	—
4 pSt. Buijadinger, Wildeshäuser, Stollammer	99,50	—	—
4 pSt. sonstige Oldemb. Kommunalanleihen	100	—	—
3 1/2% pSt. Buijadinger, Goldenstedter	94	—	—
3 1/2% pSt. sonstige Oldemb. Kommunalanleihen	93	—	—
4 pSt. Rheinprovinz-Anleihe	102	102,50	—
4 pSt. Teitomer Kreis-Anleihe, untlösbar und	—	—	—
unterlösbar bis 1915	101,60	102,15	—
4 pSt. Sächsische landwirtschaftliche Kreditbriefe	100,20	100,75	—
4 pSt. Ludwigsburger Stadtanleihe	100,25	—	—
4 pSt. Güstener Stadtanleihe, untlösbar und	—	—	—
unterlösbar bis 1906	100,70	101	—
4 pSt. GutsMuth-Bergr. Obligations	100	—	—
4 pSt. Russische Südbahn-Prioritäten, gar.	97,70	—	—
4 pSt. alte italienische Werte (Stücke von 4000 fr.	—	—	—
und darunter)	95,60	96,35	—
3 pSt. Italienische Eisen-Prioritäten, garantiert	58,40	58,95	—
(Stücke v. 500 Lire im Verlauf 1/2 pSt. höher)	—	—	—
4 pSt. Pfbr. der Preuss. Boden-Cred.-Anst. Bank	—	—	—
Serie XVIII, untlösbar bis 1910	98,70	99	—
8 1/2% pSt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypotheken-	—	—	—
und Wechselbank, untlösbar bis 1905	90,20	90,75	—
4 pSt. do. do., Serie I, 1909	98,70	99	—
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten, rückzahlb. 102	99	—	—
4 pSt. Wapre-Spinnereipriorität, rückzahlb. 105	102	103	—
Oldemb. Landeshant.-Anl. (40 pSt. Einzahlung u.	—	—	—
4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	—	—
Oldemb. Glasbütten-Anl. (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—	—
Oldemb. Portug. Dampfsch.-Anl. (4 pSt.	—	—	—
Zins vom 1. Januar)	—	—	—
Wapre-Prior.-Anl. III. Em. (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mfl.	—	169,35	—

Check auf London	1 £	20,395	20,495
New-York	1 Doll.	—	4,2125
Amerikanische Noten	—	4,1625	—
Holländische Banknoten für 10 Gulden	—	16,84	—
An der Berliner Börse notierten geflamm:	—	—	—
Oldenburger Spar- und Leihbank-Aktien 162,25 pSt. bez. G.	—	—	—
Oldenburg. Eisenb.-Aktien (Augustheben) 123,90 pSt. bez. G.	—	—	—
Oldemb. Versicher.-Gesellschaft-Aktien der St.	—	—	—
Disconto der Deutschen Reichsbank 4 1/2 pSt.	—	—	—
Darlehenszins do. do. 5 1/2 pSt.	—	—	—
Unter Zins für Wechsel 5 pSt.	—	—	—
do. do. Kontokorrent 5 1/2 pSt.	—	—	—
Die 4 pSt. Güstener Stadtanleihe bringen wir bis weiter	—	—	—
regelmäßig zur Notiz.	—	—	—

Certliche Getreidepreise in der Stadt Oldenburg

am 13. März 1901.		Met.
Hafcr, hiesiger	7,40	Gerste, amerikanische
„ wissiger	7,40	„ russische
Woggen, hiesiger	7,70	Wohnen
„ Petersburger	7,70	Buchweizen
Weizen	8,—	Malz
		Kleiner Mais
		Leguminen
		pro Centner.

Oldenburger Marktpreise

vom 13. März 1901.		Met. Pfg.
Butter, Waage	1/2 kg	1 05
Butter, Markthalle	—	1 10
Rindfleisch	—	65
Schweinefleisch	—	65
Lammfleisch	—	50
Kalbfleisch	—	60
Flecken	—	60
Schinken, geräuchert	—	85
Schinken, frisch	—	60
Reiswurst, geräuchert	—	90
Reiswurst, frisch	—	70
Speck, geräuchert	—	75
Speck, frisch	—	60
Eier, das Duzend	—	60
Hühner, Stück	—	1 50
Gänse, zahme, Stück	—	2 20
Kartoffeln, 25 St.	—	1 10
Burgeln, 25 St.	—	1 —
Schmalzen, 4 St.	—	25
Blumenkohl	—	—
Kohl, weißer, Kopf	—	15
Kohl roter, Kopf	—	25
Topf, 20 hl	—	7 —
Reis, 6 Wochen alt	—	12 —

Verittungsbeobachtungen in Oldenburg

von L. Schulz, Hof-Optiker.		Lufttemperatur	
Monat.	Barometer	Barometer	Lufttemperatur
	mm	mm	Monat. tägliche niedrig
13. März	711. mm. + 3	768,7	28. 4,8
14. März	711. mm. + 1,4	768,2	28. 3,7
			14. März — + 0,3



Kampfgenossen-Verein Oldenburg.

Außerordentliche Versammlung am Donnerstag, den 14. März d. J., abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal (Markthalle). Tagesordnung: Jahresbericht und Jahresrechnung pro 1900. Neuwahl der statutenmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder (Präsident und Bibliothekar). Neuwahl der Kommissionen usw.

In meinem Verlage ist erschienen und zur Konfirmation als besonders geeignet zu empfehlen:

Güldenes A. B. C.
für unseren Lebensweg
von
Adelheid Etner.
Billige Ausgabe 50 Pfg.
Bessere Ausgabe 75 „

A. Wiechmanns
Buch- und Papierhandlung,
Inh.: Paul Bräuer.

Oldenburg i. Gr.,
Hauptstr. 32.

Täglich, bis Sonnabend,
den 16. d. M., im kleinen Saale der Markthalle:

Große Weinauktion.

Wer schnell u. billige Stellung
find. will, verlange pr. Postkarte die
„Allgemeine Wafenzen-Liste“.

Wer Stelle sucht, verlange unsere
„Allgemeine Wafenzen-Liste“.

Deutsche Wafenzenpost in Eplingen. W. Girisch Verlag, Mannheim.

Nachfrage.
In der Vergantung am
Sonnabend, den 16. März,
bei dem Landmann D.
Schmidt, Petersfehn, kom-
men noch mit zum Ver-
kauf: 1 zugestrichenes schweres
Arbeitspferd,
ferner 3 sehr gut er-
haltene
Alferwagen.
B. Schwarting, Ebersten.

Für Brautleute.
Im Auftrage bill. zu verk.:
1 hochleg. echt unsh. Vertikow,
1 echt unsh. Spiegelghran, 1
Zofa, einzelne Zettel, Paucel-
borte, 1 Küchenschrank m. Glas-
aufsatz, 1 Anrichte, Küchensich,
Küchensühle, Kommode usw.,
usw.

Sämtliche Sachen sind neu
und fehlerfrei.

Wilhelmstraße 1a.

Trauben - Wein.
Weißwein A 60, 70 u. 90 a p. Ltr.
Rotwein A 85, 90, 100
i. Fäßchen von 25 Ltr. an, zuerst p.
Nachnahme. Probefläschen stehen be-
rechnet gerne zu Diensten.
Lipmann & Schultze, Wiesbaden.

Auswahl von acht Pilsener,
Eulmbacher, Münchener und
fl. besten Bieren.

Café Bauer
Hotel garni

Tag und Nacht
geöffnet.

Inhaber: Carl Kölkebeck.

Statuten für Genossenschaften, Vereine etc. etc.
werden bei billiger Preisstellung
schnell angefertigt in der

Buchdruckerei von B. Scharf,
Oldenburg — Peterstr. 5.

Eine altrenommierte, leistungs-
fähige

Weingroßhandlung
im Rheingau mit eigenem Weinberg-
besitz sucht tüchtige

Vertreter
gegen hohe Provision. Gefl. Offert.
unter F. B. Z. 837 an Rudolf
Wolff, Frankfurt a. M., erbeten.

Dr. Goldmanns
Einjähr. - Institut
Hamburg

Von Schülern d. Inst. bestand:
1002 seit 1870.
30 i. J. 1900.

Anf. April Beg. d. Semesters.
Prosp. auf Verlangen.

Reitung zu adressieren." Die Zahl der Antworten und Photographien war ungeheuer. Der unternehmende Schneider ließ von den Photographien Duplikate anfertigen, und schrieb die Namen und Adressen der Eigentümer in ein Buch mit der Überschrift: "Unsolche Kunden". Die Originalen wurden alsdann unter höchsten Entschuldigungen abgerechnet. Das Geschäft des Schneiders aber macht gute Fortschritte. . . .

Giftige Strümpfe.

In der letzten Sitzung des Wiener Medizinischen Klubs wurde ein sonderbarer Fall von Vergiftung erwähnt. Eine junge Dame war zunächst an Nahrungserkrankungen und gleichzeitiger großer Empfindlichkeit an den Beinen erkrankt. Durch gelbe Flecke an den Fußsohlen wurde der Arzt darauf hingewiesen, daß die Dame gelbbraune Strümpfe getragen habe, deren Farbstoff in die Haut eingedrungen sei. Die nervösen Erscheinungen gingen zunächst vorüber, wiederholten sich aber in weit schwerere Grade, verbunden mit Abmagerung und Malaria, auch war die Bewegungsfähigkeit äußerst behindert. Ein Chemiker fand, daß die seidenen Strümpfe mit einer bedeutenden Menge Zinnchlorid versetzt waren. Weitere Untersuchungen erwiesen, daß tatsächlich Zinn in die inneren Organe der Patientin übergegangen war. Man gelangte zu der Annahme, daß die Zinnvergiftung einen Zerfall der roten und weißen Blutkörperchen herbeigeführt habe. Da das Zinnchlorid für Seide, namentlich bei leichten Modellen, als Färbungsmittel benutzt wird, und zwar bis zu 25 Prozent des Gewichts, so dürfte bei seidenen Kleidungsstücken, die mit der Haut in Berührung kommen, Vorsicht zu empfehlen sein.

Römische Brautleute.

Vor einigen Wochen, so schreibt man dem „N. L. A.“ aus Rom, verlangte, wie es so zu gehen pflegt, der Unteroffizier Guiseppe von seiner Verlobten seine Geliebte zurück. Bianca gab ihm denn auch alles, mit Ausnahme eines Ringes und eines Sperrglases, von denen sie sich nicht wieder zu trennen vermochte. Nach wenigen Tagen begegneten sich zufällig die beiden, die einst verlobt gewesen waren, auf der Straße. Es kam zu einem Streit, in dessen Verlauf Guiseppe vier Revolvere schüsse auf Bianca und ihre Mutter feuerte, welche die Braut am Arm und an der Wange verletzten, dann richtete er die Schußwaffe auf sich selbst, ver wundete sich aber nur leicht. Die Folge dieses blutigen Mordkonfliktes zwischen den beiden Liebenden war, nachdem alle äußeren Wunden geheilt waren, ein Wiedersehen vor Gericht. Der Vater des Mädchens hatte nämlich gegen Guiseppe wegen Mordversuchs Klage erhoben. Als nun aber der unglückliche Brautgänger aufrichtige Reue zeigte und Bianca zu heiraten und glücklich zu machen versprach, da ließ sich der gute Schwiegervater erweichen und — bat selbst die Richter um Freisprechung des Verurteilten. Diese zögerten denn auch nicht, den Wunsch des Vaters zu erfüllen, obwohl der Staatsanwalt für eine ganz exemplarische Bestrafung plädierte hatte. Bianca und Guiseppe haben natürlich sofort alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen, die ein großes Freudenfest zu werden verspricht.

Humoristische Gerichtsverhandlung.

W. Berlin, 12. März.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Maskenball. „Na, treten Sie man in, Sie ausgedehnte Schwindler und finken Sie man sich so mit Ihre Vahelstehen-Dogen, damit können Sie den Gerichtshof nicht so betören, wie ein armes Witwenherz.“ Mit diesem Kommentar begleitete die verwitwete Frau Anna Schramm ihren Eintritt in den Sitzungssaal des Berliner Schöffengerichtes. Sie nahm auf der Anklagebank Platz, während der, an den ihre aufstehenden Worte gerichtet waren, sich auf einem Heugentüsch bequem machte. „Frau Schramm,“ beginnt der Vorsitzende nach Feststellung der Personalien, „Sie sind beschuldigt, am 15. Januar in L's Festhale den hier als Heugen erschienenen Stadtratsmann Barthel mit einer Weinflasche derartig über den Kopf geschlagen zu haben, daß Barthel 8 Tage bettlägerig war und seiner Beschäftigung nicht nachgehen konnte. Was haben Sie darauf zu erwidern?“ „Wille, Herr Gerichtshof, sehr velle! Zunächst, daß ich durch sein damaliges Benehmen jerezt wor'n bin, und dann durch die Thatfache, daß er mir Monate lang systematisch hinterzogen hat. Mit ein paar Worte ist der mich abgemacht, ich muß die die Geschichte von vorne erzählen.“ — Vors.: „Ja, aber lassen Sie sich kurz.“ — Angell.: „Der Feuze wohnt seit ein halbes Jahr als möbliert Herr bei mich. Die besten Sachen hatte ich ihn in seinem Zimmer gestellt, ins Bett von meinen feigenen Feize schloß er, und ich bewußt, beplättete und belochte ihn mit eine Corckfalt, wie sie eine jungverheiratete Hüttenwöchnerin nicht anders entwickeln konnte. Er schien der auch einzuliegen, denn schon nach ein paar Tage machte er mir eine flüchtige Liebeserklärung, und ich,“ fügt die Angeklagte mit einem tiefen Seufzer hinzu, „ich erlag leider seine Verführungskünste. Mein Gott, man ist eine junge, ansehnliche Witwe, warum sollte man sich aufessen, wenn einen mal Recket for's Herze jeboten wird! Unter Liebesflücht dauerte einige Monate, denn wurde ich in den Maße kleiner, wie seine Rechnung bei mich größer wurde und schließlich war er die meinungswordene Dumbeneffe, so kühl und gleichgültig betruht er sich jeztüber meine zärtlichen Uffwallungen. Daß da eine Antreue hinterfeste, hatte ich natürlich bald weh und pochte dementsprechend mächtig auf. Anfang Januar triechte er ein rosafarbenes Briefchen. Ja beschlupperte der Ding einschend. Et noch verdächtig — nach Pariskull! Wie er sein Mittagsgläschen hielt, las ich heimlich den Briefchen. Eine Kläre lud ihn in, am 15. Januar zu'n Maskenball in J's Festhale zu kommen! — Wie ich meine schmerzliche Enttäuschung unterjeweilt hatte, entwarf ich einen roßartigen Plan. Ich besorgte mir eine Barrikonmaske und jondelte am 15. als Dona per Tage nach die Festhale. Seinen Bierochanung hatte ich ich seinen Tisch liegen sehen, ich kannte ihn also sofort wieder und steckte ihn einen Fettel in die Hand, auf dem Waze Barthel stand. Er mach mir einige Dogenbilde mit verdühte Wäde, dann sagte er: Schöne Wäde, du bist meine Kläre. . . . Wie mir't in den Moment wurde, kann ich nicht beschreiben. Mich stimmerte 't vor Wut jren und rot vor die Dogen. Ginter mir sah an einen Tisch ein Bärchen, der Wein tranf. Im Nu hatte ich eine Weinpulle jefast und tippte ihn damit jegen sein'n Ballon, daß er man so hogelte und prasselte. Den Tumult können Sie sich jor nicht vorstellen! Er schrie Jether und Werd und ich wurde mit eine Wuptrität hinausgeschmet,

daß mir die Rüste ausging. Mein Barrikonstülm sah aus, wie eine zerflossene Borefahne — So hat sich die Sache zugezogen. Ich habe die Kleider und Wädsche von den Hütchen mit Beschlag befest, weil ich noch 80 Mark vor Wüte und Essen freije, und er hat sich mit einen Straf-antrag verhandelt.“

Der Feuze Barthel befestigt im Wesentlichen die Angaben der Angeklagten, muß insbesondere auch zugeben, daß er ihr wiederholt die Ehe versprochen. Der Angeklagten werden deshalb mildere Umstände zugebilligt. Das Urteil lautet auf 20 Mark Geldstrafe. „Ja danke“, sagt Frau Schramm, „damit erkläre ich mir einverstanden.“

Der Theater-Teufel.

Roman aus dem Komödiantenleben von G. Schäfer-Verasini. (Nachdruck verboten.)

35)

(Fortsetzung.)

23. Kapitel.

Bisa, des alten Direktors unglückliches Kind, war bei der neuen Direktion geblieben. Wenn ihr auch wenig gute Stunden blühten, so hatte sie doch zu leben. Für sie gab es nichts mehr zu verlieren, nur noch zu gewinnen.

Der alte Theatergeist regte sich mächtiger als je in ihr, und es gelang ihr, durch beim Theater herkömmliche Klatschereien und Intrigen auch, daß einer Kollegin die Partien abgenommen und ihr selbst zugewiesen wurden.

Näher und näher trat Bisa dem ehemaligen Geliebten, bald wurde sie ihm die Wirtin zu führen.

Aus seinem eigentlichen Wesen wurde sie zwar nicht recht klar. Entweder hatten die gemachten bitteren Enttäuschungen seines Lebens ihn berast verblüht, ja, roh und gewissenlos gemacht, oder die neue Direktion würde brachte diese Veränderung mit sich.

Kam man einmal auf Juliane und den Baron zu sprechen, so verbot er hart jedes weitere Wort.

Dabei lachte er kurz und höhnisch und ballte die Faust. Dem hatte er's ja heimlich bezahlt.

Es wunderte ihn nur, wo Juliane so lange blieb; sie mußte ja kommen, reumütig, wie Bisa.

Von Trautmann hatte er keinerlei Nachrichten.

Die Gegend, in welcher die neue Direktion Vorstellungen gab, war nicht besonders glänzend.

Bei aller Energie und Kellame wollten sich doch keine Einnahmen erzielen lassen.

Hans Andorf beschloß, eine andere Richtung zu nehmen. Sein kleines Vermögen ging ohnedies bereits zu Ende.

Er dachte an die guten Geschäfte, die sein Vorgänger dort drüben machte, im Vorjahr — in der Gegend von Trautmann.

Einen Augenblick zauderte er, dann war er jedoch entschlossen.

Was ging ihn eigentlich das Schloß und seine Bewohner an?

Wäre der Baron nicht tot, so hätte sicher die Polizei sich nach dem Direktor Andorf umgesehen.

Es gab für ihn nichts mehr zu fürchten, und wenn er es selbst für gut befand, in Trautmann Vorstellungen zu geben. Es kam übrigens ganz darauf an, ob sich die um das Dorf im weiteren Umkreis liegenden Punkte allein lohnend genug fanden.

Die Jahreszeit war jetzt eben günstig für diese Gegend; es ging in den Herbst hinüber.

Ohne weiteres Bedenken wurde aufgegeben. Man rühte näher gegen Trautmann.

Die Geschäfte waren nicht ungünstig, und die Gesellschaft infolge dessen in guter Laune.

Der Direktor allein ward oft von großer Unruhe befallen, die sich niemand recht erklären konnte.

Das alles folgte erratende Familie Herbst hatte Andorf entlassen.

Sie waren unter Weh und Ach in dem betreffenden Dorfe zurückgeblieben, und bis sie ein neues Engagement fanden, fertigten sie künstliche Blumen und Gaussegen an, welche gegen Lebensmittel im Laden eingetauscht wurden.

Hans Andorf konnte Trautmann schließlich nicht umgehen, obwohl er fühlte, wie sein Blut in Wellungen geriet.

Unter seiner rohen und brutalen Weise hatten die Mitglieder immer mehr zu leiden.

Bisa behandelte er wegworfend, verächtlich. Sie schrieu dazu. — Man stand vor der Aroreie.

Am anderen Tage mußte man Trautmann berühren. Noch hatte sich der Direktor nicht entschlossen, ob er dort wirklich Vorstellungen zu geben gedenke oder nicht.

Ein beengendes Gefühl beschlich ihn, wenn er an den verunglückten Baron dachte.

Gleich darauf brauste er wieder zornig auf. Er hatte nicht gewagt, vorher nach Trautmann zu reisen, um mit dem Wirt vom Reichswappen zu sprechen.

Der aufgelaufene Wagen, mit den Pferden bespannt, stand bereit.

Auf den Dekorationen hatten sich die weiblichen Mitglieder gelagert, auch Bisa.

Hans Andorf ging neben dem Gefährt her mit zusammengekniffenen Lippen.

Weiter zurück folgten noch „Graf Leichter“ und der langarmige „Intrigant“, der einen stillen Monolog hielt über Menschenunlust und Menschenfend.

„Wo hinaus fahren wir denn, Direktor?“ fragte der Knecht, welcher kutschierte.

„Vorläufig nach Trautmann!“ fuhr Andorf auf. „Ich ich dort Vorstellungen gebe, weiß ich noch nicht. Geht Euch auch nichts an. Ich bezahle — auch wenn es weiter geht.“

Brummend knollte der Knecht mit der Peitsche und fuhr ab. Somit mußte eigentlich noch niemand, wohin man kam.

Die Mitglieder zerbrachen sich darüber nicht den Kopf, es war allen höchst gleichgültig.

Ein heiterer Herbstmonat war es, nicht grau und nicht neblig, sondern sonnenscheinlich.

Langsam rückte man Trautmann näher.

Hans Andorf erhob zögernd den Kopf. Das Schloß tauchte aus dem grünen Park auf.

Betroffen blieb der Direktor stehen.

Über dem Firt von Trautmann flatterte eine muntere, die Landesfarben tragende Fahne im Wind.

Ein Fest wurde dort gefeiert! Aber wozu ein Fest?

Hans Andorf glaubte das Schloß einsam, in Trauer zu finden.

Auch die übrigen Komödianten bemerkten die immerhin auffallende Thatfache und tauchten ihre Bemerkungen darüber aus.

Andorf schritt weiter, mit finsterner, abwartender Miene.

Vor dem Torfeingang setzte er sich zu Bisa auf den Wagen.

Auf ihre Neben gab er jedoch keine Entgegnung. Er schaute die hellen Dorfhäuser an, und in seinen Augen leuchtete es seltsam, als er mehrere Dorfwehner an diesem Wochentage festlich gepuzt erblickte.

Sie befanden sich mit dem Wagen nun mitten im Dorf und mußten nun bald den Gaihof zum Reichswappen erreichen, wo Andorf anhalten wollte.

Blötzlich fuhr er zusammen.

Die zwei Glocken der Kirche gingen an zu läuten, und der Küster mußte aus Leibesträften an den Strängen reihen.

Der Komödiant ward bleicher, und doch — was ging ihn dieser plötzliche Lärm an?

Man kam an die breite Querstraße.

Mehrere sonntäglich gekleidete Bauern, mit ihren Kindern an der Hand, standen dort.

Der Weg war mit Gräsern und Herbstblumen besetzt. „Das ist eine Hochzeit — eine vornehme Trauung!“ schrie es im Innern Andorfs auf.

Er sah sich vor die Stirn, weil sich seine Gedanken verwirrten.

Die einzelnen Mitglieder hatten sich um den Wagen geschart.

Graf Leichter hob eine brennende rote Nelke vom Boden auf und steckte sie in das Knopfloch seines gemal zerlumpten Leberrodes. Wozu er nicht beirathen, daß ihn plötzlich seine alte, verlebte Hauswirtin traf?

Da scholl Wegengerastel von der Seite her, nach welcher das Schloß lag.

Reisigenthallen — Rufe der Dorfsleute.

„Rohrt aus dem Weg!“ rief Andorf dem kutschenden Knecht zu. Rasch entschlossen wendete er den Kopf.

Der Komödiantenwagen schwenkte inatend zur Seite. Und nun rajtelten sie schon her'n, flogen über das holprige Pflaster.

Andorf richtete sich krampfhaft auf; mit vorgebeugtem Oberkörper verharrete er.

Der erste Wagen flog vorbei — unbekannte Gesichter — der zweite folgte.

Andorf fuhr auf und stand mit verzerrtem Antlitz da. Die er im Brautschmuck erblickte, den Mythenkranz und Schleier auf dem Haupt, mit dem lächelnden Mund und blühenden Augen, war Juliane, seine einstige Geliebte, auf die er wartete, Tag für Tag, auf daß sie heimkam im Glend. Und an ihrer Seite sah er, den er sürgen sah, dem der Sonst den Kopf geschnitten hatte.

Der weiße, seidene Schleier wand sich um Juliane's Haupt und floß wie Silber herunter, das in der Sonne glänzte.

Der Komödiant preßte die Faust auf seine kämpfende Brust, aber zu viel fürchte auf ihn ein.

Ein lauter Gluch entrang sich seiner Kehle.

Wie der Wagen mit dem Brautpaar vorbeifuhr, hatten auch Kurtis und Juliane's Augen den Komödiantenwagen erblickt. Beide erschrafen.

Sie sahen den bleichen Mann dort drüben stehen, wie er drohend den Arm erhob, unfähig, sich zu beugen.

Mit raschem Ruck legte Kurtis seine Hand auf diejenige seiner Braut. Er erkannte Andorf gar wohl, und war empört, daß er es wagte, jetzt noch hierherzukommen.

Rasch fuhr der Wagen weiter.

Als sich der Baron nach Juliane umwendete, schau sie halb ohnmächtig zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 15. März:

Passionsgottesdienst 6 Uhr: Assistenzprediger Siemer.

Am Sonnabend, den 16. März:

Abendmahlsgottesdienst 11 Uhr: Pastor Ramsauer.

Abendmahlsgottesdienst 3 Uhr: Kirchenrat Roth.

Der erste Hauptgottesdienst beginnt von Sonntag, den 17. März, an um 8 1/2 Uhr.

Elisabethstift.

Freitag, 15. März, 6 Uhr: Passionsgottesdienst: Pastor Wilm.

Hernburger Kirche.

Am Freitag, den 15. März:

Fastenpredigt 5 Uhr: Pastor Köster. Darauf Prüfung der Konfirmanden: Pastor Köster.

Sonntag, den 17. März, Bätare:

Konfirmation 10 Uhr: Pastor Köster.

Katholische Kirche.

Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Mittagsgottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr. 4. Hochamt 10 1/2 Uhr. 5. Nachmittagsandacht 3 Uhr.

Abfahrt und Ankunft der Züge

auf der

Station Oldenburg.

Giltig vom 1. Oktober 1900.

Abfahrt nach

	8.01	11.35	3.10	7.15	10.12
Wilhelmshaven und Jever. . .	8.01	11.35	3.10	7.15	10.12
Bremen	7.00	8.15	10.24	11.30	2.09
Nordenham über Gude	7.00	8.15	11.30	2.20	6.12
Brake über Loy	8.20	11.33	2.37	6.27	9.10
Leer-Nesinghan	8.20	11.25	3.11	7.14	10.10
Oldenbrück	8.26	11.29	2.45	7.30	10.16

Ankunft von

	7.58	11.14	1.54	5.57	9.19
Wilhelmshaven und Jever. . .	7.58	11.14	1.54	5.57	9.19
Bremen	7.50	9.03	11.16	2.32	2.54
Nordenham über Gude	7.50	9.03	11.16	2.32	7.03
Brake über Loy	7.38	11.08	1.53	2.05	5.55
Leer-Nesinghan	7.50	11.20	1.48	5.55	9.07
Oldenbrück	7.49	10.01	1.51	5.45	9.05

Die Nachtzeiten von 600 Uhr abends bis einschl. 650 Uhr morgens sind durch Unterbreichen der Minutentafeln bezeichnet.

Donnerschweerstr. 19. C. & J. Redelfs. Donnerschweerstr. 19.

Spezialgeschäft für Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion. Anfertigung nach Mass.
Größte Auswahl, reelle, billige Preise. Garantie für gute, haltbare Ware.

Im Leihhause, Säufingstr. Nr. 8

a. Markt,
find neue u. gebrauchte Möbel,
Uhren und andere Gegenstände
als:

3 Kleiderchränke, 2 Verti-
lovs, 5 Sofas, 1 mahag.
Spiegelschrank, 2 Teppiche,
große und kleine Spiegel, 2
Ithür, Waschtische mit War-
morplatte, 15 Kommoden, 1
Schreibtisch, 1 Reichenbreit, 1
Waschtrog mit Böden, 2 Näh-
maschinen mit Fußbetrieb, 1
Hand-Nähmaschine, 1 Garten-
stuhl u. 3 Gartenstühle, Rohr-
Bänke und Brettschleie, 6
Küchenschränke, 1 Tellerborte,
mehrere Stühle u. Küchen-
tische, ca. 50 gold. u. silb.
Geräte und Damen-Uhren,
2 u. 1 1/2 Schl. Bettstellen mit
u. ohne Matratzen, ver-
schieden Polypheons, Weigen
und andere Musikwerke, 3
Regulatoren, verschiedene
Standuhren in Mahagoni und
Bronze, und 2 Schl. Betten,
billig zu verkaufen.
A. Claussen.

Ziegelei-Verkauf.

Die evangelische Kirchengemeinde in Goldeneck beabsichtigt ihre in der Nähe des Ortes Goldeneck an der Chaussee von dort nach Wechta belegene

Ziegelei,

nebst etwa 10 ha (100 Sch.) teils thonhaltigen Ländereien mit ausbaufähigem Antritt öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Die Gebäulichkeiten und sonstigen Einrichtungen befinden sich in guter Verfassung und sind Reparaturen daran für längere Jahre ausgeschlossen.
Bemerkung wird, daß Goldeneck von der Bahn Wechta - Zeilendorferst. entfernt ist.

Über den Geschäftsbetrieb u. f. w. erteilt Herr Reimer Westerhoff zu Goldeneck Auskunft.
Termin zum 1. Verkaufsausschlag findet statt am

**Montag,
den 18. März 1901,**
nachm. 2 Uhr,
in Scheeles Gasthause zu Goldeneck, zu welchem eingeladen wird.
Bei zügigem annehmbarem Gebote kann schon im ersten Termin der Zuschlag erteilt werden.
Wechta, 1901, März 7.
Fortmann, Auktionator.

Jagd - Verpachtung.

Die Feldmark - Jagd in der Gemeinde Potshausen soll am
Donnerstag, den 21. d. M.,
nachm. 3 Uhr,
im Wochenhofen Wirtschause hier, in zwei Parzellen oder im ganzen auf die nächsten 6 Jahre öffentlich verpachtet werden.
Potshausen, 11. März 1901.
Der Jagdborstand.

Ein neuerbautes Haus
mit Garten an der
Bockstraße,
eingeteilt zu 4 Wohnun-
gen, habe ich billig zu
verkaufen. Anzahlung
500-1000 Mark. Der
Restkaufpreis kann auf
lange Jahre unfälligbar
bleiben.
Bergstr. 5. Rud. Meyer,
Fernsprecher 486. Auktionator

KNORR'S SUPPEN

Haferpräparate:

Hafermehl, beste Kinder-
nahrung, reich-
haltigster Zusatz zur
Küchenschokolade
in Millionen Fällen bewährt.
Nur in 1/2 und 1/4 Kilo-
Packeten zu haben.

**Haferflocken, Hafer-
mark, Hafergrütze,**
ausserst wohlschmeckende
Schleim-Suppen.

Haferbiscuits, delikates
Gebäck,
sehr nahrhaft - besonders für
sahnende Kinder zu empfehlen.

Suppenmehle:

Grünkornmehl, liefert eine
und kräftige Suppe von aroma-
tischem Geschmack.

Gerstenmehl, für eine
Gerstenschleimsuppe.

Reismehl, präpariert und
dann sehr leicht ver-
daulich für Suppen, Farsen und
Auflauf.

Tapioca C. H. K. Schöner
Brasil. Tapioca präpariert, sehr
leicht verdaulich.

Mischungen: Tapioca-Julienne
Tapioca-Crocy
etc.

Fertige Suppen:

Suppentafeln, für 1 bis 6
Portionen
genügend.
In 50 verschiedenen Sorten.

Fixsuppen, für 2 bis 4 Portio-
nen genügend.
A 10 Fig. - Vorrätig im Ge-
schmack.

In 12 verschiedenen Sorten.

Erbswurst, ohne Speck -
mit Julienne - mit Schinken
- mit Schweinefleisch. In 1/2
und 1/4 Kilo-Packung.

Unverdorben!
Nur mit Wasser zubereiten.

Eierteigwaren:

In vielerlei Sorten und Formen.
Spezialitäten:
**Aechte Hausfrauen-Eier-
nudeln** Marke „Kathleen
von Holbrunn“.
Maccaroni aus bestem Te-
gaugeweizen.

Dörrgemüse:
für die Herbst- und Winterzeiten.
Julienne (Wurzeln- und Kraut-
teressen) in verschiedenen
Mischungen.
Schnelldörrbohnen köstlich in
Qualität u. Farbe, von keinem
anderen Fabrikat übertraffen.

Knorr's Präparate, welche sich durch ihre vorzügliche Qualität längst einen Weltmarkt erworben haben, sind unübertroffen.
Man verlange ausdrücklich stets KNORR'S Präparate und weise Nachahmungen in ähnlicher Verpackung zurück.

Zur Ausstattung von Konfirmanden

(Knaben u. Mädchen) empfehle: Glacee-Handschuhe, sowie
Handschuhe jeder Art, Schlipse, Kravatten, Chemisettes,
Kragen, Manschetten, Taschentücher, dauerh. Hosen-
träger, Unterziehzeuge jeder Art, Socken, Regenschirme,
Portemonnaies, Kopf- und Zahnbürsten, Kleider-
und Schuhbürsten, Zahnpasta, Seife, Odeurs, Feisier- und
Taschentücher. Korsetts, Strümpfe, Strumpfhalter,
Unterziehzeuge etc. für Mädchen.

Große Auswahl! Gute Ware!
Preise sehr billig!
A. Hanel, Langestraße 43.

Gicht

Gelenkrheumatismus,
Ischias, Steinleiden hat sich

Antiarthrin

— Name gleich, Herkunft aus Gallien und Gerbstoff-Galligen (D. R. P.) —
in hervorragender Weise bewährt. Ein ägyptisches Mineralwasser erprobt und empfohlen.
In Pulver- und Tabletten-Form nur in Apotheken. Es ist zu haben, befragt prompte
Lieferung die dem. Fabrik von L. Sell & Co. München 30. Umfangreiche
Broschüre (40 Seiten) über Gebrauch, Wirkung, Lebensweise, Ätiologie gratis u.
gratis. (Garten Villen 44 4-). Jede Pille enthält 0,19 Antiarthrin, 0,04 Natrium-
u. geringe Salze von Natrium, Kalium u. Chlor.

Artheil: eines Mediz. Dr. Dr. Schösch schreibt in der D. Z. d. Jg.: „Tropfen
Antiarthrin bei mir unter der grössten Anzahl von Mitteln, welche
werden bereits von allen Seiten anerkennend bezeugt. In der That ist
die Wirkung bei Gicht, Ischias und Rheuma sehr rasch und erfolgreich. Es ist
ein kostbares Heilmittel, das ich mir seit Jahren erfolgreich zu be-
nützen gelernt habe.“

„Eine wunderbare Verwandlung“
erfahren farbige Stoffe jeden Gewebes beim Gebrauch von
Bechtels Salmiak-Gall-Seife.
Wie man gehen die Stoffe aus der Wäsche hervor.
In Paketen à 40 Pfg. bei H. Fischer.



Der schönste Anstrich

geht verloren, wenn Türen und Fenster
mit scharfer Lauge abgewaschen werden.
Daher achte immer
Dr. Thompsons Seifenpulver
mit dem **SCHWAN**.
Das ist bequemer als alle Seifen und
macht den Anstrich wie neu.
Man verlange es überall!

Rübel-Albfuhr- Gesellschaft Geversten.

Unser Wagen fährt täglich nach
Oldenburg zum Abholen der Rübel.
Diejenigen, welche ihre Rübel durch
uns abfahren lassen wollen und p. St.
damit beginnen, haben für Monat
März d. J. keinerlei Vergütung mehr
dafür zu zahlen.
Anmeldungen nehmen jederzeit ent-
gegen: Wirt Gramberg, Oldenburg,
Wirt Gölze, Geversen, Wirt Krüger,
Oldenburg, und der Fuhrmann.

Ein in Bürgerfelde im besten Zu-
stand befindliches fast neues
Haus
mit 6 Scheffelstuck Gartenland, davon
lassen sich 2 Bauplätze abtrennen, zum
1. Mai 1901 preiswert zu verkaufen.
Schulweg 24.

Sofort zu verk. Marschweg 2.

Konfirmandenhüte, garniert und
ungarniert, zu äußerst billigen Preisen.
Marie Goller, Bangenweg 18.

Wettmaßen-Heilung
garantiert ohne geringe Beschwerden.
Freiungsbund ärgt. Anerkennungs-
schreiben und Garantiechein durch
Zimmermann & Co., Heidelberg.

Zu verkaufen Kuhdünger, fuder-
und auch farnenweise, ferner 1 gut
erhalt. Bett, 1 Staubmühle, 1 neue
Milchtransportkanne, mehrere andere
Milchgeräte und 1 eis. Pfug.
D. Gabeler, Bürgerstr. 8.

Zucker- kranke

erlang. allein Befreiung durch
„GLYCOSOLVOL“
ist „Oxypropionsaures Theobro-
min - Trypsin“ von Apotheker
R. Otto Lindner, Dresden-N.

Echt Nienburger Brot,

jeden Dienstag und Freitag frisch;
K. Fager, Kunitzstraße 86.

Sämtliche Gartenarbeit wird
prompt ausgeführt. Burgstr. 14
Gefähr. Zu verk. eine tragliche
Ziege. **Friedr. Segerdick.**
Zu verkauf. 1 Sofa, Regelschiff 7.
Empf. m. Dachreit u. d. Duneplate
gr. Band 3. Willers, d. Waghofstr. 4.
NB. Gahleit 5. Suten, Etan 10,
nimmt a. Bestellung für mich entgegen.

Zu verkaufen.

Ein gutgehendes
Restaurant
mit voller Konzession in der
westlichen Vorstadt
Bremens,
unter günstigen Bedingungen so-
fort zu verkaufen.
Näheres
Bremen, am dem Kamp 2a.

Spar- und Darlehenskasse

eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht
zu **Zwischenahn.**
Die diesjährige ordentliche
General - Versammlung
findet am Montag, den 18. März,
nachmittags 4 1/2 Uhr, in Meyers
Hotel in Zwischenahn statt, und
werden die Mitglieder hiermit dazu
eingeladen.

Tagesordnung:
1. Feststellung der Rechnung pr. 1900.
2. Decharge-Erteilung.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Ernennung eines Aufsichtsratsmit-
gliedes.
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Ofenlad,

bestes Mittel, um
eisenen Ofen und
Schornstein ein ge-
süßtes Aushere zu
geben und vor Rost
zu schützen.
Zl. à 50 u. 25 4.

Adler-Drogerie,

Wall 4.

Café und Conditorei

Emil Lange,
Seitengasse 3 a.

Goldparmäne, Flasche

der beste
aller Apfelweine.
Aug. Ernst Menke. 35.
Spezialität Fruchtweine
31 Sorten lt. Preisliste.
Fernsprecher 356.

Kanarien-Edelroller

Selbstverbreit, hart u. langgehend,
verwendet streng reell geg. Nachz.
Garant. f. Worth u. gesunde Anle.
Brock 5, 10, 12, 15, 20 u. 25 M. K.
Lage, ges. Zuchtweibchen,
stück 2 Mk. - Preisliste gratis
Holl's Landmaschinenfabrik

Das Ideal

aller Damen ist ein artiges, reines Gesicht,
roßes, jugendliches Aussehen, weiche,
feinnetzte Haut u. blendend schöner
Teint. Jede Dame welche sich daher mit:
Kadebener Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Kadebener-Verden.
Schulmarke: Ziegenpferd.
a. Et. 50 Pf. in der Hof-Apotheke.

Feld-, Gemüse- und Blumen-Sämereien

empfehlen in bester Qualität
D. Walljes,
Oldenburg.

Eghorn. Zu verkaufen 2 Kuh-
rinder. **Herrn. Schwarting.**
Zu verk. e. noch sehr gutes Fahr-
rad. **Ed. Schulz, Bremer Ch. 75.**
Empfehle mich zum Waschen
und Reinmachen. **Westerstr. 7.**
Briefmark. - Sammler g.
sowie eine bessere Marken, Münzen
und Medaillen sucht zu kaufen
H. Tönjes, 3. Gneustr. 21.

Für Weinhändler und Wirte!

Ein Geschäftsführer der
Weinbranche mit langjähriger Er-
fahrung und etwas Kapital,
wünscht ab 1. Mai d. J. in eine
gut fundierte Weinhandlung als
thätiger Teilhaber einzutreten.
Es ist derselbe nicht abgeneigt,
eine gut gehende Wirtschaft anzu-
kaufen.
Schriftl. Offerten sub E. 71 an
die Annen- u. Expedition von
A. Paruffel, Oldenburg i. Br. er-
beten.

Oldenburg, Carl Schäffer. Osnabrück, Nicolai-Str. 9.

Konfirmations - Geschenke in großer Auswahl.

Nicht zu bitter
schmeckt der Kaffee
mit

Necht **Frank**

Kaffee-**zusatz**,
wenn maßvoll beigegeben.

Schaden b. Bahn. Zu verkaufen
1 fetter Stier.
G. Müller.

Täglich
frische geräucherter Heringe
empfehlen

Emil Pestrup,
Lambertstr. 58.

**Geestmünder
Fisch-
handlung.**

Jeden Tag frische Seefische!

Morgen, Freitag, treffen lebende
frische Seeländer Schellfische, große u.
kleine Morbesehelliche, Rotungen,
Schollen, Karbonadenfische, Knurrhähne
und Stinte ein, wenn Fang. Ich
empfehle dieselben in frischerer Ware
und zu den billigsten Preisen.

F. Kasling,
Wallstraße 6.

Ernst Wieger,
Heiligengeiststraße Nr. 15.

Von Sonnabend an
habe sämtliche
**photograph.
Artikel**

auf Lager und verkaufe
dieselben um
50 Prozent
billiger wie die Konkurrenz.
Fakten führe nur
von Dr. Schleusner,
la Qualität.

**Streichfertige
Oelfarben**

in allen Nuancen pr. Pfd. 40 u.
**Fußboden-
und Möbellack**,
in 6 bis 8 Stunden trocknend,
pr. Pfd. 1, 1.20, 1.40, 1.60 u.

**Bernstein-
Fußbodenlackfarbe**
mit den beiden Matrosen,
pr. Kilogr.-Dose 1.50 u.

**Germania-
Drogerie.**
Ernst Wieger
Heiligengeiststr. 15.

Brennabor

das schnellste Rad der Welt!

Nur echt mit dieser



Schutz-Mark.

Die zahllosen Siege über Rennfahrer aller Nationen, die
vielen ersten Preise, die Menge erzielter Rekorde, die
erlangenen Meisterschaften, als letzte die 100 km-Meisterschaft
von Europa am 7. Oktober 1900 (über Huret, Taylor, Lesna
und Andere) bezeugen den unübertroffenen leichten Lauf des
Brennabor-Rades.

Alleinige Fabrikanten

Gebr. Reichstein, Brandenburg a/H.

Die Brennabor-Fahrrad-Werke wurden im Jahre 1871 gegründet und beschäftigen 2500 Arbeiter.

Vertreter: **M. L. Meyersbach**, Oldenburg i. Gr.

Immobilverkauf.

Die Erben der weil. **W. Heister-**
mann zu Osterburg wollen
das zum fraglichen Nachlaß gehörige,
zu Trielakermoor (Schulstr.) gelegene

S a u s

nebst Grundstück
sowie den dahinter belegenen Garten
durch den Unterzeichneten öffentlich
meistbietend verkaufen lassen und steht
viertel und letzter Verkaufstermin
an auf

**Freitag,
den 15. März d. J.,**

nachm. 6 Uhr,
im Lokale des Herrn Gastwirt Neufke
zu Osterburg, Langenweg 33.
Der Auktions findet im Ganzen und
in Teilen statt.

Die Grundstücke eignen sich vor-
züglich zu Bauplänen, namentlich das
an der Schulstraße gelegene für ein
Geschäftshaus.

Der Antritt kann nach Verein-
barung erfolgen.

Weitere Verkaufsaussätze finden
nicht statt.

Kaufinteressenten laden ein
Bergstr. J. Rud. Meyer,
Fernsprecher 486. Auktionator.

Deffentl. Verkauf

bei der
Elmendorfer Mühle.

Zwischenahn. Der Hausmann
G. Rabben zu Meyerhausen und
der Müller Georg Eilers zu
Elmendorf lassen am

**Donnerstag,
den 21. März d. J.,**

nachm. 1 Uhr anf.,
2 Pferde (Stuten) 4 u.

5 Jahre alt,

1 4-jährigen Wallach,

2 Doppelponys,

2 Duennen,

2 trachtige Schweine,

8 alsdann 7 Wochen

alte Rertel,

1 Staubmühle, 1 Heugröße, Risten,
Kasten, Wasen, 10 Rollen Stach-
draht und 5000 Pfund Stroh,
auch: mehrere hundert qm tann. 1,
1½, und 1¾ zöllige Fellen, Partie
Wagenfellen, Ratten, Rindeln und
80 schwere Tannen — vorzügliches
Bauholz — soeben eine vollständige
Sägerei-Einrichtung

meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen, wozu Kaufinteressenten einladen
J. G. Hinrichs.

Zu verk. umgeseh. 2 komplette
Betten, 1 Bettstelle mit Matratze, 6
W. R. Stühle. Nordsterstraße 52.

Gatterwring. Zu verk. e. schön.
Aufsah od. gen. Lauch von Bullen-
kalb. Geint. Schredder, Gatter G.

Bruteierliste.

Verein für Geflügelzucht u. Vogelschutz.

Name.	Wohnort.	Rasse.	Stück
G. Stöber,	Haarenstr. 47.	Wittoria, schwarze.	20
C. Rügens,	Achternstr. 89.	„	20
F. Rührs,	Heiligengeiststr. 9.	„	20
G. Stöber,	Donnerstr. 275.	Italiener, weiße.	25
G. Stöber,	Haarenstr. 47.	rebbuhnfarb.	10
W. Garm,	Haarenstr. 11b.	„	20
M. Bragge,	Sonnenstr. 30.	weiße.	30
F. Schwabach,	Linienstr. 40.	rebbuhnfarb.	30
G. Heitmann,	Donnerstr. 58.	„	10
D. Daniels,	Kreuzstr. 5.	„	25
Joost,	Wallstr. 10.	schwarze.	40
F. Köhren,	Osterburg, Harmoniestr. 8.	gelbe.	60
F. Grundmann,	Nordsterstr. 58.	silberhalsige.	30
G. Garm,	Nordsterstr. 1.	Langshan, schwarze.	50
D. Gerdes-Höben,	Ostenerstr. 36a.	„	30
M. Bragge,	Sonnenstr. 30.	„	30
Dr. med. A. Reiff,	Rosenstr. 16.	Hamburger Silberlad.	30
G. Gisting,	Lambertstr. 13.	„	50
G. Voll,	Osterburg, Ulmenstr. 8.	Schwarzlad.	50
J. Rüdens,	äußerer Damm 23.	Golbsprengel.	50
G. Gisting,	Lambertstr. 13.	Andalusier, blaue.	50
D. Gerdes-Höben,	Ostenerstr. 36a.	Schotten, graue.	60
G. Stöber,	Haarenstr. 47.	Cochin, gelbe.	100
		Ramelsloher, weiße.	10
		Wittoria.	10

Die Auktifikationen des Vereins sind mit einem + bezeichnet.

Wasserwerk.

Am 15. d. Mts. wird von 9 Uhr Abend bis Mitternacht die Wasser-
leitung gesperrt sein.

Die Verwaltung.

Rastede.

Das
Wohlthätigkeitsfest

zum Besten des Diakonissenfonds

findet

am Sonntag, den 17. März, *

im Rasteder Hof statt.

Anfang präzis 6½ Uhr. — Entree 50 Pfg.

ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Nordenham. Unter meiner Nach-
weisung ist in Nordenham eine an
guter Lage belegene

Schlachterei

zu vermieten.

Witt. Einram,
Rechnungsf.

Chmiede. Zu verkaufen einige
1000 Pfund Eichen. Gerb. Hotes.

Im Auftrage habe ich einen schönen
ihottischen Schäferhund,

1½ Jahr alt, allerbesten Abstammung,
billig zu verkaufen.

Zwischenahn. Geint. Sandfede.

Prima Norderneyer

Voll-Schellfische

sowie alle anderen Sorten

Seefische

empfehlen zu den billigsten Tagespreisen

Fischhandlung „Nordsee“

Gaststraße 6.

Wardenburg. Zu verkaufen ein
fast neues Fahrrad, ein fast neues
Bett, Sandlocher und Kleidungs-
stücke.

Fr. Wahlenkamp.

F. Ohmstede,
Achternstr. 32,



empfehlen besonders preis-
wert in nur guten Quali-
täten für

**Brant-Aus-
stattungen**

Leinen, Halbleinen

u. Baumwollwaren,

wie

Inletts, Dammensfats,

Gedee,

Lichttücher, Servietten,

Handtücher,

Gerichtstorn, Drelle,

Damenwäsche, Damaste,

weisse u. crème

Gardinen,

Kattune,

Bettzeuge,

Bettfedern u.

Dannen

u. f. w.

Fertige Betten

von 25 A an
bis zu den besten.

Edewecht. Zu verkaufen ein
schöner, gut beschriebener, brauner

Jagdhund.

Näheres bei Meinrenten.

**Sommersprossen-
Creme,**

wirkungsvolles Mittel gegen Sommer-
sprossen u. sonstige Hautunreinigkeiten,
Dose 1.50 M.

Zu haben in allen besseren Droge-
n- und Parfümeriegeschäften oder direkt
vom Generaldepot

F. D. Wallis, Bremen.

**Wegen Umzug
nach Schüttingstr. 17:**

Ausverkauf

einer Partie zurückgesetzter

Korsetts.

Lorenz Scheck.